Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5.50 Litas. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 172 | Memel, Freitag, den 25. Juli 1930 | 82. Jahrgang

Drei Gesetzentwürfe der Zentralregierung

Falls das Memelstatut mit den innerlitauischen Gesetzen kollidiert

ss. Kaunas, 24. Juli. (Tel.)

Wie wir erfahren, sind von dem Justizministerium dem Ministerkabinett heute

drei Gesetzentwürfe zur Annahme vorgelegt worden, die Bestimmungen enthalten, für den Fall, daß zwischen der Memelkonvention bzw. dem Memelstatut und den innerlitauischen Gesetzen sowie zwischen den Verfügungen der memelländischen Behörden und den Verfügungen der Zentralregierung eine Kollision eintritt.

Nach dem ersten Gesetzentwurf steht dem Gouverneur die Aufsicht zu, daß die litauische Staatsverfassung, die Memelkonvention, sowie alle für das Memelgebiet geltenden Gesetze ordnungsmäßig im Memelgebiet durchgeführt werden. Wenn die örtlichen Organe im Memelgebiet die festgelegten Bestimmungen nicht durchführen, so muß der Gouverneur das Direktorium auf diesen Umstand aufmerksam machen und, falls es notwendig ist, einen Termin für die Durchführung der Bestimmungen festsetzen. Falls die Organe des Memelgebietes trotz des Hinweises des Gouverneurs die Bestimmungen nicht zur Durchführung bringen, so steht dem Staatspräsidenten das Recht zu, mit der Durchführung der Bestimmungen ein anderes Organ zu beauftragen. Die Beamten des Memelgebietes, die sich der Durchführung der Bestimmungen des Gouverneurs eventuell widersetzen, können auf Grund eines Aktes des Staatspräsidenten ihres Amtes enthoben werden. Falls zur Durchführung der Bestimmungen, die von dem Gouverneur ausgehen, ein entsprechendes Gesetz im Memelgebiet fehlt, und somit die Bestimmungen nicht durchgeführt werden können, so liegt es dem Gouverneur ob, dem Landtag anheimzustellen, ein solches Gesetz herauszugeben.

Falls der Landtag dieses Gesetz nicht annimmt, so wird auf Verfügung des Staatspräsidenten ein litauisches Zentralorgan das betreffende Gesetz erlassen

Falls das Direktorium mit den getroffenen Maßnahmen nicht einverstanden ist, so kann es bei dem zu bildenden Kompetenz-Gericht — im Gesetzentwurf wid es als Statut-Gericht bezeichnet — Einspruch erheben. Die Durchführung der ergriffenen Maßnahmen dürfen jedoch durch diesen Einspruch nicht aufgehalten werden.

In dem zweiten Gesetzentwurf wird die Bildung des Kompetenz-(Statut)Gerichts behandelt.

Der Vorsitzende, der Vizevorsitzende und die Glieder des Statut-Gerichts werden von dem Staatspräsidenten ernannt werden.

Das Gericht entscheidet, ob die Gesetze der Zentralregierung zu der Memelkonvention bzw. zu den Memelstatuten im Widerspruch stehen, ob die wegen Nichtbefolgung der Bestimmungen seitens der Behörden des Memelgebiets getroffenen Maßnahmen der Zentralbehörde zu Recht ergriffen und schließlich ob die von dem Gouverneur ergriffenen Maßnahmen rechtzeitig und rechtsgültig angewandt worden sind. Das Gericht behandelt auch die von dem Direktorium eingereichten Beschwerden gegen die Anweisung des Gouverneurs und muß innerhalb von vier Wochen beschließen, ob diese Beschwerden rechtzeitig eingereicht worden sind. Im Falle der rechtzeitigen und ordnungsgemäßen Einreichung der Beschwerden muß der Gouverneur im Laufe von einem bis drei Monaten seine Erklärungen hierzu abgeben, wobei das Gericht einen Termin für die Gerichtstagung festsetzt und dem Gouverneur und dem Direktorium von dem festgesetzten Termin eine Mitteilung zugehen läßt. Falls die litauischen Gesetze als im Widerspruch zu der Memelkonvention stehend befunden werden, so muß das Gericht über ihre Ungültigkeit beschließen. Die Entscheidungen des Kompetenz-(Statut)Gerichts sind endgültig und werden im Regierungsanzeiger veröffentlicht.

Im dritten Gesetzentwurf wird bestimmt, daß die Kompetenzkonflikte zwischen den memelländischen und litauischen Gerichten von dem Plenum des Obersten Tribunals endgültig und ohne Appellation entschieden werden.

Konservative Volkspartei gegründet

Zusammenschluß der Volkskonservativen und der Westarp-Gruppe

* Berlin, 24. Juli.

Die Verhandlungen der aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetretenen Abgeordneten und der Volkskonservativen Vereinigung für die Sammlung aller konservativ eingestellten Kräfte in einer neuen gemeinsamen Organisation haben gestern zu einer völligen Uebereinstimmung und zur Gründung der „Konservativen Volkspartei" geführt.

An der Spitze der Partei steht ein Sechserausschuß, der aus den Herren Habermann, von Kamecke, von Lettow-Vorbeck, von Lintheiner-Wildau, Dr. Rademacher und Treviranus besteht. Dem Sechserausschuß ist ein Beirat zur Seite gestellt, dem unter anderen Dr. v. Dryander, Lambach, Graf Schulenburg-Tressow und Graf Westarp angehören. Die Geschäftsstelle der konservativen Volkspartei befindet sich in den Räumen der bisherigen Geschäftsstelle der volkskonservativen Vereinigung.

Die neue Partei hat gestern einen Gründungsaufruf erlassen, in dem es unter anderen heißt: „Die Deutschnationale Volkspartei hat den wirksamen Einsatz konservativer Kräfte verhindert. Wir lassen die deutsche Volkskraft nicht zertrümmern und damit Deutschlands innere und äußere Freiheit. In dem Bewußtsein der Gefährdung von Reich und Staat sind wir entschlossen, in staatspolitischer Gemeinschaft mit gleichdenkenden Gruppen und Parteien in Stadt und Land zusammenzuwirken. Die Bewältigung der großen uns gestellten Aufgaben setzt innere Erneuerung voraus. Soziale Klassensonderung von oben und unten wollen wir überwinden. Das notwendige Streben des Einzelnen nach wirtschaftlichem Erfolg darf Nation und Staat nicht schwächen. Selbstverwaltung durch die Nächstberufenen soll den Staat von täglicher Einmischung in Rechte und Pflichten des Staatsbürgers fernhalten. Unser Staat soll wieder ein wahrhafter Staat werden. Hierzu müssen in der Staatsführung konservative Kräfte so zur Geltung kommen, daß der Staat stark wird im Kampfe um die deutsche Freiheit in der ganzen Welt. Deshalb rufen wir auf zur Gründung der Konservativen Volkspartei!"

Westarp, Schiele und Treviranus sprechen

* Berlin, 24. Juli. Vor einem geladenen Kreis sprachen gestern Graf Westarp, Schiele und Treviranus über die Aufgabe der neuen Parteien der Rechten. Graf Westarp führte aus, wenn er den schweren Entschluß gefaßt habe, die neue Gründung der Konservativen Volkspartei mitzumachen, so geschehe dies im Interesse der Zusammenfassung der konservativen Bevölkerung. Er hoffe, daß die neue Partei in engster Fühlungnahme mit der Landvolkpartei bleiben werde. Ein wiederholtes Zusammengehen mit der Volkspartei und anderen Parteien halte er nicht für möglich. — Reichsminister Schiele erklärte sodann, er befürchte, daß bei dem Zusammengehen zwischen den Deutschnationalen und Nationalsozialisten die letzteren sich als die stärkeren erweisen werden. Denen gelte es, die Sammlung der konservativen Elemente gegenüberzustellen. — Treviranus betonte, daß die Zeit gekommen sei, den konservativen Gedanken zum Einsatz zu bringen. Man könne sich nicht mit der Verneinung begnügen, sondern müsse mit Hand anlegen an die Staatsarbeit. Kein Staat könne ohne konservativen Gegenpol bestehen. Nun gelte es, eine Mehrheit für Hindenburg herzustellen und für seine politische Idee zu schaffen.

1000 Todesopfer des Erdbebens?

Immer neue Schreckensnachrichten aus Süditalien

* Rom, 24. Juli.

Aus den weiteren Nachrichten, die hier aus dem Erdbebengebiet ständig einlaufen, wird die traurige Gewißheit immer deutlicher, daß die Verluste an Menschenleben, die die Katastrophe gefordert hat, weit erheblicher sind, als man es anfangs angenommen hat. Die Zahl der Toten beziffert sich bis jetzt auf ungefähr 700. Dabei ist zu befürchten, daß man die Gesamtverluste mit etwa 1000 anzusetzen hat, ja daß diese Zahl sogar noch übertroffen werden wird; denn aus einer Reihe der heimgesuchten Provinzen Süditaliens liegen noch keine abschließenden Meldungen vor. Die Zahl der Verwundeten, unter denen sich viele Schwerverletzte befinden, ist zweifellos noch ganz erheblich größer. Allein die Zahl der Toten in Melfi, das unmittelbar im Zentrum des Erdbebens liegt, ist mit 200 angegeben. 400 Personen sollen verletzt sein. Auch in Lacedonia, das sich ebenfalls im Mittelpunkt des Erdbebens befindet, sollen mehrere 100 Menschen umgekommen sein. Melfi und ebenso eine Reihe kleinerer Dörfer in der Umgebung von Melfi sind so gut wie völlig zerstört worden. Auch das historische Kastell Friedrichs II. ist zum größten Teil dem Erdbeben zum Opfer gefallen.

In Neapel zeigt eine Reihe von Kirchen, darunter die Kathedrale breite Risse in den Mauern. Viele Paläste in Neapel, so auch der Sitz des Kardinals und Erzbischofs von Ascalesi, sind beschädigt. Aus Capri und den dem Golf von Neapel vorgelagerten Inseln wird kein Schaden gemeldet. Die Bevölkerung Neapels, die auch die vergangene Nacht zum Teil im Freien verbrachte, umlagerte in dichten Scharen die Kathedrale des Schutzheiligen Gennaro. Zwischen 4 und 7 Uhr wurde auf dringendes Verlangen der Bevölkerung seine in feierliche Gewänder gehüllte Statue auf dem Domplatz aufgestellt, die die Masse umringte. Wie bereits gemeldet, ist bei dem Erdbeben in Sulerno der Dom beschädigt worden. Der Oberteil der Kirche stürzte samt dem Gesims ein. Eine Person wurde von dem niederstürzenden Mauerwerk erschlagen.

Augenzeugen berichten, daß an verschiedenen Stellen — besonders im Zentrum der Katastrophe — das Erdbeben so stark und so rasch einsetzte, daß eine Flucht der Bewohner auch aus den kleineren Häusern unmöglich wurde.

Trostloser, erschütternder Anblick

* Rom, 24. Juli. Von den Bergungsarbeiten im Erdbebengebiet werden tragische Szenen berichtet. Ganze Familien sind ums Leben gekommen. Eine Frau war mühsam lebend aus den Trümmermassen befreit worden, bevor sie jedoch weggetragen werden konnte, trat plötzlich ein Nachbeben ein, ein Quaderblock kam ins Rollen und erschlug die Frau. Auch unter dem Rettungspersonal, das unter Einsetzung des eigenen Lebens sich um die Verunglückten bemüht, sind bereits Opfer zu verzeichnen. Die im Hauptbebengebiet fast völlig zerstörten Gemeinden bieten einen trostlosen, erschütternden Anblick. Abgesehen von den sehr wenigen erdbebensicher gebauten Häusern sind eine ganze Zahl von Gebäuden nur noch Stein- und Schutthaufen, aus denen gespensterhaft die hohen Mauern Jahrhunderte alter Paläste hinausragen. Auch der Schaden an den Kirchen ist sehr groß. Eine beträchtliche Anzahl von Kirchen ist in sich zusammengebrochen und in Stein- und Schutthaufen verwandelt. In dem Orte San Bartolomea, in dem fast kein Stein auf dem anderen geblieben war, wurde seltsamer Weise ein mittelalterliches Schloß von dem Erdbeben verschont.

Die Hilfe setzt ein

* Rom, 24. Juli. Nach dem Erdbebengebiet sind mehrere Hilfszüge abgegangen, um für die Unterbringung der Verletzten in den Krankenhäusern zu sorgen. Weiter wurden aus den Garnisonen in der Nähe der Unglückszone Militärabteilungen mit Notgerät entsandt. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat Geld zu den notwendigen Maßnahmen gegeben. Der Präsident des italienischen Roten Kreuzes ist in das Erdbebengebiet abgereist.

„Kampf gegen das herrschende System wird weitergeführt"

Wahlparole des „Stahlhelm"

*** Berlin, 24. Juli.**

Der Bundesvorstand des Stahlhelms trat gestern hier zusammen, um zu den bevorstehenden Reichstagswahlen Stellung zu nehmen. In den Beratungen hat der „Stahlhelm" folgende Kundgebung beschlossen, in der es u. a. heißt:

„Die letzten Tage zeigten uns, daß dem heutigen Deutschland eine parlamentarische Regierung nicht mehr möglich ist. Der Stahlhelm hält sich bereit für den herannahenden Zeitpunkt, in dem die regierenden Männer nicht mehr durch die Parteizugehörigkeit bestimmt, sondern lediglich nach dem Grade ihres nationalen Wollens und ihres Könnens erkoren werden. Der Stahlhelm kann die Rettung des deutschen Volkes nicht von den bestehenden Parteien erwarten. Er macht es sämtlichen Kameraden deshalb zur Pflicht, ihr Wahlrecht auszuüben, um auf alle Fälle ein weiteres Fortschreiten der roten Flut zu verhindern."

Weiter wird eine „Stellungnahme zur Lage" veröffentlicht, in der auf das Verbot des Stahlhelms im Rheinland eingegangen wird. Es heißt darin u. a.: „Das Verbot wurde von der preußischen Regierung auf ein Gesetz gestützt, das erzwungen war. Wir fordern, daß bei der Anwendung des Wortes „militärisch" die Entscheidung in der Hand der militärischen sachverständigen Behörden, also beim Reichswehrministerium, steht. Ferner fordern wir, daß zum Schutze gegen willkürliche Verbote die im Reichstag mehrfach beantragten Beschwerden als Rechtsmittel in das Gesetz eingezogen werden. Bevor eine Sicherung des nationalen Betätigungsrechtes erreicht wird, haben die Unterverbände sich sorgfältig davor zu hüten, der Polizei Vorwände (!!) zum Einschreiten zu geben. Der politische Kampf gegen das herrschende System wird entschlossen weitergeführt. Ein Versuch, einzelne unserer in Krieg und Revolution, Besetzung oder Verbot bewährten Führer auszuschalten, wird abgelehnt."

Weiter hat der Bundesvorstand beschlossen, den nächsten Reichsfrontsoldatentag am 4. und 5. Oktober 1930 am Rhein, und zwar im Raume von Koblenz bis Bingen, stattfinden zu lassen.

Hoover spricht . . .

*** Washington, 24. Juli.**

In feierlicher Zeremonie hat, wie bereits kurz gemeldet, Präsident Hoover die Ratifikationsurkunde des Londoner Flottenabkommens unterzeichnet. Hoover gab bei dieser Gelegenheit eine Erklärung ab, in der er sagte, es erfülle ihn mit großer Genugtuung, daß diese große Errungenschaft auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen die gemeinsame Unterstützung der beiden politischen Parteien Amerikas gefunden habe. Wenn auch die anderen Signatare den Vertrag ratifiziert haben würden, so werde das Abkommen eine Ueberzeugung, die tief in den Herzen von Millionen von Männern und Frauen liege, in eine reale Tatsache verwandelt haben. Es werde den Glauben der Welt an die moralischen Kräfte des ehrlichen guten Willens und der lebendigen Verhandlungsbereitschaft gegenüber dem blinden Wüten von Argwohn und Wettrüsten erneuern. Es werde einen großen Fortschritt bringen in der Verminderung der Lasten des Militarismus und auf dem Wege zum Weltfrieden. Der Vertrag lege den Grundstein, auf dem in Zukunft eine weitere konstruktive Verständigung aller Richtungen in der ganzen Welt erreicht werden könne. Jedenfalls werde die Welt nunmehr die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Vereinigten Staaten keine aggressiven oder imperialistischen Ziele verfolgten.

. . . und das Marinedepartement handelt

*** Washington, 24. Juli.** Die zuständigen Abteilungen im Marinedepartement haben sofort nach der Unterzeichnung des Flottenpaktes mit der Aufstellung und Prüfung eines ausführlichen, über sechs Jahre sich erstreckenden Flottenprogrammes begonnen, dessen Durchführung nahezu eine Milliarde Dollar kosten würde. Die Flottenvorlage wird für den Fall, daß die noch anzustellenden Versuche zufriedenstellend ausfallen, den Bau eines neuen Schiffstyps empfehlen und zwar eines mit sechszölligen Geschützen versehenen Kreuzers, der 75 Flugzeuge an Bord führen könnte.

Aus Neurode wird gemeldet: Nach neueren Meldungen sind aus dem Kurt-Schacht weitere Leichen geborgen worden. Die Zahl der noch eingeschlossenen Opfer beträgt jetzt noch 12.

Ein unglücklicher Zufall . . .

36 Tote in Koblenz geborgen

*** Koblenz, 24. Juli.**

Von den Todesopfern des Brückenunglückes konnten bisher 36 geborgen werden. Man hofft, daß die Zahl der Toten sich nicht weiter erhöhen wird, doch besteht die Möglichkeit, daß noch vier bis fünf Tote im Schlamm unter der eingestürzten Brücke liegen. Die Nachricht von 52 Todesopfern, die zunächst vom Oberpräsidium gestern nachmittag ausgegeben wurde, hat sich erfreulicherweise als zu hoch erwiesen.

Ueber die Ursache hat sich der Koblenzer Oberbürgermeister in seiner gestrigen Rede bei der Trauerfeier geäußert. Er erklärte, daß es sich bei der Katastrophe um einen unglücklichen Zufall handelt. Der Weg, der über die Brücke führte, sei in normalen Zeiten kaum begangen. Er sei diesmal benutzt worden, weil die Hauptwege zu sehr durch Wagen beansprucht gewesen seien. Die Brücke sei Eigentum der preußischen Wasserbauverwaltung, die die bei der Unterhaltung derartiger Bauten erforderliche Vorsicht nicht habe walten lassen. Es sei selbstverständlich, daß die Verantwortlichkeit verfolgt werden müßte. Er betonte weiter, daß alles zur Hilfeleistung unternommen werden würde. Außer den Toten seien noch 23 Leichtverletzte und einige wenige Schwerverletzte zu beklagen. Sämtliche Leichtverletzten hätten die Krankenhäuser wieder verlassen können. Der Oberbürgermeister teilte zum Schluß noch mit, daß die Stadt Koblenz alle Kosten übernehme, die mit der Auffindung der Leichen und der Bestattung zusammenhängen. Weiter sei Sorge getragen für eine Unterstützung der Hinterbliebenen, soweit sich dies als notwendig erweise.

Reichsverkehrsminister v. Guérard hat einen Kommissar zur Untersuchung nach Koblenz gesandt. Weiter hat die Rheinstrombauverwaltung Koblenz gestern nachmittag einen Taucherschacht an die Unfallstelle beordert, um nach weiteren Vermißten suchen zu lassen. Wie wir erfahren, ist die Brücke nicht durchgebrochen, sondern seitlich abgerutscht und liegt etwa sechs Meter unter Wasser.

Beileidstelegramme

*** Koblenz, 24. Juli.** Beim Koblenzer Oberbürgermeister sind im Anschluß an den tragischen Ausgang der Befreiungsfeier eine große Zahl von Beileidstelegrammen eingegangen. U. a. haben der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober, Reichskanzler Brüning, Reichsminister Treviranus und der preußische Ministerpräsident Dr. Braun ihr Beileid ausgesprochen. Das preußische Staatsministerium hat außerdem angeordnet, daß die staatlichen und kommunalen Gebäude in ganz Preußen am Tage der Beisetzung der Opfer des Koblenzer Brückeneinsturzes halbmast zu flaggen hätten.

Hindenburg wieder in Berlin

*** Berlin, 24. Juli.** Reichspräsident von Hindenburg, der, wie bereits gemeldet, anläßlich des schweren Unglücks, das die Stadt Koblenz betroffen hat, seine Rheinlandreise abgebrochen hat, ist heute kurz nach ½11 Uhr wieder in Berlin eingetroffen. Wie verlautet, beabsichtigt Hindenburg den Besuch von Trier und Aachen im Herbst nachzuholen. Der Reichspräsident hat den Hinterbliebenen der Opfer des Koblenzer Brückeneinsturzes 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Bei Gandhi im Yerado-Gefängnis

Die Unterhändler kehren unverrichteter Sache zum Vizekönig zurück

*** London, 24. Juli.**

Gestern hat im Yerado-Gefängnis bei Puna, in dem, wie bekannt, der Führer der allindischen Bewegung, der Mahatma Gandhi interniert worden ist, eine vierstündige Unterredung zwischen ihm und zwei Führern der führenden Abgeordneten der gemäßigten indischen Partei stattgefunden. Wenn auch die beiden Abgeordneten keine offiziellen Mitteilungen über die Unterredung mit Gandhi der Oeffentlichkeit haben zukommen lassen, darf man mit größter Sicherheit annehmen, daß Gandhi keine Erklärung abgegeben habe, die als Friedensangebot zu bewerten ist. Die beiden Abgeordneten, die sich auf Geheiß des Vizekönigs nach dem Yerado-Gefängnis begeben hatten, sollen, wie verlautet, ihrem Auftraggeber keine neuen Vorschläge Gandhis haben melden können.

44 Missionare aus den Händen chinesischer Aufständischer befreit

*** Futschau, 24. Juli.** Einer von dem amerikanischen und dem britischen Konsul geleitete Expedition, die mitten durch das chinesische Kampfgebiet führte, ist es gelungen, 23 englische und 21 amerikanische Missionare, die von den chinesischen Aufständischen gefangen gehalten worden waren, zu befreien. Zwei englische Missionare befinden sich noch in chinesischer Gefangenschaft. Der Führer der Aufständischen hat die Versicherung abgegeben, daß er sich um die Freilassung der beiden Missionare bemühen werde.

Morzik-Deutschland führt im Europa-Rundflug

*** Sevilla, 24. Juli.** Gestern sind sechs Flieger, die an dem Europa-Rundflug teilnehmen, hier eingetroffen. Der deutsche Flieger Morzik, der Sieger des vorjährigen Europa-Fluges, hat jetzt die Führung. Es folgen dann der Klemm-Pilot Poß, der B. F. W.-Flieger Polte, die Engländer Thorn und Buttler und der Franzose Finat.

Noch 54 Flugzeuge im Rennen

*** Berlin, 23. Juli.**

Der Europa-Rundflug, zu dem, wie bereits gemeldet, am vergangenen Sonntag 60 Maschinen in Berlin gestartet sind, hat ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Als das von dem Piloten v. Oertzen geführte deutsche Flugzeug am Dienstag nachmittag auf dem Flugplatz in Hestin bei London landete, wurde der Journalist v. Reedern, als er eilig aus dem Flugzeug kletterte, um die Stoppuhr zu stellen, von dem noch rotierenden Propeller am Kopf getroffen und sofort getötet. Der Propellerschaft ist gebrochen.

Von England aus ging der Flug über den Kanal von Calais durch Frankreich nach Spanien. Gestern — also am vierten Tage des Rundfluges — erfolgte eine unfreiwillige Trennung der Teilnehmer in zwei Lager. Während das Gros der Flieger im Laufe des Tages erst die letzte Etappe in Frankreich, Pau, erreichte, sind 13 Maschinen, die bereits am Dienstag die Pyrenäen überflogen hatten, in Spanien erheblich vorwärts gekommen. In Pau erhielten alle Flieger ein Startverbot, da Mittwoch nachmittag über den Pyrenäen ein Sturmwetter herrschte. Einen weiteren Ausfall gab es am Mittwoch. Ein spanischer Flieger mußte bei Bordeaux notlanden. Hierbei wurde seine Maschine so stark beschädigt, daß er aufgeben mußte. Im ganzen sind noch 54 Flugzeuge im Rennen.

Darmstadt feiert seinen 600. Geburtstag

*** Darmstadt, 24. Juli.** Die Stadt Darmstadt feierte Mittwoch ihr 600jähriges Stadtjubiläum. In Anbetracht der schwierigen Zeitverhältnisse hatte man von größeren Feierlichkeiten abgesehen. Mittags fand in dem mit Blumen und Grün geschmückten Saal des Rathauses die Festsitzung des Stadtrates statt, in deren Verlauf der Oberbürgermeister ein Bild der Entwicklung der Stadt gab. Nach dem Festakt gedachte Minister Korell in mitfühlenden Worten der Opfer des Koblenzer Unglücks. Unter den auswärtigen Besuchern befinden sich etwa 600 hessische Amerikaner, die ihre alte Heimat aufgesucht und ihre Glückwünsche überbracht haben. Der Reichspräsident hat aus dem festlichen Anlaß ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Professor Calmette über die Unschädlichkeit des B. C. G.-Präparates

*** Paris, 24. Juli.** Professor Calmette hat auf dem internationalen Mikrophilologenkongreß, der in Paris tagt, einen Vortrag über die Schutzmittel gegen Tuberkulose mit dem B.C.G.-Präparat, das auch in Lübeck zur Anwendung gekommen ist, gehalten. Wie „Havas" berichtet, hat Calmette nur kurz die Vorfälle in Lübeck erwähnt. Professor Calmette sprach dann über die Eignung des B.C.G.-Bazillus als unschädliches Mittel gegen Tuberkulose, wie sie durch Erfahrungen in zahlreichen Ländern bestätigt sei. Nach einem Hinweis auf die Methode selbst erklärte er, daß in Frankreich in den letzten sechs Jahren 258 000 Kinder mit dem B.C.G.-Mittel geimpft worden seien und daß auch die Zahl der in den anderen Ländern damit geimpften Kinder sehr groß sei. Die Immunität, die diese Impfung verleihe, dehne sich mindestens bis zum 5. Lebensjahr aus. Da das Verfahren als solches als unschädlich erkannt worden sei, bestehe kein Grund, nicht alle Kinder damit zu impfen.

*

Nachdem in den letzten vier Tagen in Lübeck ein Stillstand in der Krankheits- und Sterblichkeitsziffer bei den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen eingetreten war, hat sich Mittwoch wieder ein Todesfall ereignet. Die Zahl der Todesopfer beträgt nunmehr 62. Krank sind 57, gebessert 73, gesund bzw. in ärztlicher Behandlung 59 Säuglinge.

Umgruppierung in der russischen Diplomatie

Außenkommissar Tschitscherin geht

Der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, der seit Jahren schwer leidend war, ist auf seine Bitte seines Postens enthoben worden.

Der neue Außenkommissar

ist Tschitscherins bisheriger Stellvertreter Litwinow, der die russische Außenpolitik seit Jahren so gut wie selbständig geführt hat.

Zum Stellvertretenden Außenkommissar ernannt

wurde der Berliner Botschafter, Krestinski, der infolge dieser Neuordnung seinen bisherigen Posten demnächst verlassen wird.

Ein Prozeß um Milliarden

*** London, 23. Juli.** Ein englisches Gericht begann in diesen Tagen mit dem ziffernmäßig größten Entschädigungsprozeß britischer Staatsbürger aus der Kriegszeit. Es handelt sich dabei lediglich um Zivilansprüche, unter denen die Forderungen der in Ruhleben internierten englischen Staatsbürger sowie die Ansprüche englischer Zivilisten durch Verluste bei Luftangriffen über England, bei Schiffsversenkungen und anderen Gelegenheiten an erster Stelle stehen. Die Forderungen im Betrage von vielen Millionen Pfund basieren auf der Feststellung, daß die englische Regierung von Deutschland sehr große Summen für die Entschädigung der genannten Ansprüche erhalten habe, daß die englische Regierung jedoch die empfangenen Summen nicht den Forderungen entsprechend verteilt habe. Der englische Justizminister, der den Rechtsstreit für den Staat verteidigt, erklärte, daß die englische Regierung zunächst von Deutschland drei Milliarden Pfund Schadenersatz beansprucht, aber nur 100 Millionen Pfund erhalten habe. Im Verhältnis hierzu seien die zivilen Forderungen von der englischen Regierung ausreichend befriedigt worden.

Verwegener Raubüberfall auf einen Berliner Kassenboten

*** Berlin, 24. Juli.** Ein Raubüberfall wurde Mittwoch mittag auf den Kassenboten einer Schuhfabrik, namens Rönnefeld, verübt, der von seiner Firma zu der Filiale der Dresdener Bank in der Neuen Königstraße geschickt worden war, um 300 Mark abzuheben. Auf dem Rückwege zur Fabrik wurde Rönnfeld von zwei Männern angesprochen, plötzlich gepackt und in einen Hausflur gezerrt. Dort erhielt der Kassenbote mehrere Schläge mit einer Eisenstange über den Kopf und brach blutüberströmt zusammen. Sie warfen später den Wehrlosen eine Treppe hinunter und ließen ihn unten besinnungslos liegen. Als Rönnfeld das Bewußtsein wiedererlangte und um Hilfe rief, waren die Verbrecher bereits verschwunden, sie hatten seine Aktentasche mit dem abgehobenen Geld geraubt.

Staatsanwalt gegen Weißkäsekuren

*** Berlin, 23. Juli.** Gegen den „Propheten" Josef Weißenberg, der mit seiner Gesundbeterei und seinen Weißkäsekuren schon so oft Oeffentlichkeit und Behörden beschäftigt hat, wurde bei der hiesigen Staatsanwaltschaft ein neues Strafverfahren eingeleitet. Es handelt sich um einen Fall besonderer Tragik. Nach der Anzeige des Kreisarztes von Bad Freienwalde, der die Staatsanwaltschaft zu ihrem Vorgehen veranlaßt hat, ist durch die Weißenbergsche Behandlung die jetzt 16 Monate alte Hildegard Hensicke, die Tochter eines Landarbeiters vom Gut Hohenfinow um ihr Augenlicht gekommen. Neben diesem Fall schweben bei der Staatsanwaltschaft auch noch die Ermittlungen wegen des Todes des Drogisten Wernicke, der an den Folgen eines Nackengeschwüres verstarb. Von Seiten eines Arztes, der kurz vor dem Tode Wernickes diesen untersuchen konnte, wurde der Behörde mitgeteilt, daß Wernicke wohl an Zuckerkrankheit gelitten habe, daß aber das an seinem Nacken aufgetretene Geschwür heilbar gewesen wäre, wenn nicht Weißenberg mit seiner, auch an der kleinen Hensicke versuchten Weißkäse-Behandlung eingegriffen hätte. Man wird also in nächster Zukunft einen großen doppelten Weißenberg-Prozeß erleben, der endlich volles Licht in das Treiben dieser Sekte und ihres „Meisters" und hoffentlich auch das Ende der gefährlichen Kuriererei mit Weißkäse bringen wird.

Kraftomnibus auf dem Bürgersteig

*** Stade, 24. Juli.** Ein Kraftomnibus, der während des Schützenfestes in Ottersberg den Verkehr zum Schützenplatze vermittelte, geriet plötzlich auf den Bürgersteig und überfuhr vier Personen. Eine Frau wurde getötet, ihre Tochter erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Sohn und der Schwiegersohn der Getöteten leicht verletzt wurden. Der Führer des Autos ist geflüchtet.

Autobus stürzt in den Abgrund

*** Genf, 23. Juli.** Auf der Rückfahrt von einem Ausflug nach der Tête noire bei Chamonix stürzte ein mit Angehörigen des Jungfrauenvereins St. Joire besetzter Autobus, wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse, in eine Schlucht. Ein junges Mädchen wurde getötet, fünf weitere Mädchen, der aufsichtsführende Geistliche und der Chauffeur erlitten schwere Verletzungen. Der Chauffeur, der gewarnt worden war, die noch nicht freigemachte Straße zu passieren, setzte sich unverantwortlicher Weise über diese Warnung hinweg und fuhr in strömendem Regen von La Forclaz ab. Kurz nachher stürzte der Autobus einen etwa 100 Meter tiefen Abhang hinunter. Fünf von den jungen Mädchen wurden verhältnismäßig schwer verletzt. Die anderen sind mit leichteren Verletzungen davongekommen.

Aus Liebe ins Zuchthaus

*** Paris, 23. Juli.** Ein unglücklicher Liebhaber hatte sich im Oktober des letzten Jahres von dem Schwurgericht in Versailles aus reiner Liebe für seine Angebetete zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilen lassen. Bei einem Wirtshausstreit unter mehreren Italienern war der Arbeiter Morlotti mit einem wuchtigen Hieb über den Kopf erschlagen worden. Der Sohn des Gastwirtes wurde sofort unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet, doch erschien am gleichen Tage der Arbeiter Macher vor der Polizei und bezichtigte sich selbst als Schuldigen. Nach seiner Verurteilung ergab sich aber, daß Macher vollständig unschuldig war und daß er sich lediglich aus Liebe zu der Gastwirtstochter dazu hatte bestimmen lassen, deren Bruder zu entlasten. Das Wiederaufnahmeverfahren hat jetzt vor dem Versailler Gericht begonnen.

Pariser Räuberin schlägt Greisin nieder

*** Paris, 23. Juli.** Einen Raubüberfall unternahm hier eine etwa 20jährige elegante junge Dame. Sie war in die Wohnung einer 83jährigen reichen schrulligen Frau eingedrungen, die ihr ganzes Vermögen in Höhe von etwa einer Million Franks bei sich in der Wohnung versteckt hatte. Die jugendliche Räuberin schlug ihr Opfer mit einem wohlgezielten Faustschlag zu Boden und machte sich daran, die Wohnung nach den versteckten Schätzen zu durchsuchen. Die überfallene Greisin kam aber wieder zu sich und rief in verzweifelten Tönen um Hilfe. Trotzdem die ganze Nachbarschaft durch die Hilferufe rebellisch wurde, gelang es der Einbrecherin, die als außerordentlich hübsche, elegante Person geschildert wird, zu entkommen.

Wann die Pariserin auf ihren Ehemann schießen darf . . .

* Paris, 23. Juli.

Vor einem der hiesigen Geschworenengerichte stand Madame Gabriele Clément Saby, die reizende junge Frau eines kleinen Beamten. Ihr Gesicht war schmal, blaß, nervös, ihre Augen vom wochenlangen Weinen entzündet. Sie hatte auf Georges, ihren Mann, geschossen. Angeblich bloß, um ihn zu erschrecken, keinesfalls in der Absicht, ihm etwas zu tun. Lediglich aus Ungeschick habe sie ihn an der Schulter verwundet. Als sie Blut fließen sah, habe sie sich selbst töten wollen, und das wäre auch geschehen, wenn Georges ihr nicht die Waffe weggenommen hätte. Der Fall schien ganz einfach. Wenn eine hübsche junge Frau auf ihren Mann schießt, so tut sie das aus Liebe. Also Freispruch, da ja Liebe ein für allemal Sinnesverwirrung ist. Merkwürdigerweise handelt es sich aber offenbar weder um Liebe noch um eine ihrer Vermummungen: Haß oder Eifersucht. Der Grund war — wenn man in diesem Falle überhaupt von einem solchen sprechen darf — allerdings mehr als kindisch: Enttäuschung über eine ins Wasser gefallene Sommerreise nach Villers-sur-mer, einem Seebad in der Normandie. Georges war mitten in den Reisevorbereitungen eines Abends ganz außer sich nach Hause gekommen — eine Brieftasche mit dem Reisegeld war ihm gestohlen worden oder er hatte sie verloren. Aus! Da hatte Saby in einem Anfall von Raserei die Waffe, die sie gerade obenauf in den Koffer legen wollte, und von der sie nicht einmal bestimmt wußte, daß sie geladen sei, abgedrückt. Das Ganze war völlig unglaublich.

Ein über das andere Mal rief der Vorsitzende: „Aber Sie sind doch kein Kind!" „Man muß sich doch beherrschen!" „Man kann doch als erwachsener Mensch nicht aus solch elender, nichtiger Ursache um sich schießen!" Noch weniger gefiel die Sache dem Staatsanwalt. Wenn jede Frau, die nicht nach Villers-sur-mer fahren könne, auf ihren Mann schießen wolle, das würde ja eine schöne Knallerei in Frankreich geben! Vor solch aufgeregten Elementen müsse die Gesellschaft um jeden Preis geschützt werden und so weiter. Der Verteidiger aber sagte: „Hier handelt es sich um einen Nervenzusammenbruch, der völlig erklärlich ist. Wer von den Herren Richtern kann behaupten, in der Lage zu sein, das trostlose Einerlei, in welchem sich das Leben so vieler kleiner Existenzen abspielt, ganz zu ermessen! Ueberall hier ist das Vergnügen, besonders aber die sommerliche Erholungsreise kein Luxus, sondern genau solch eine Notwendigkeit wie der Schlaf bei Nacht. Es ist jener Schlaf, den die das ganze Jahr über von Sorgen gepeinigten, immer wachen und angespannten Nerven brauchen, um ihren Betrieb nicht einstellen zu müssen." — Frau Clément hat tatsächlich nicht ihren Mann treffen wollen — den sie ja über alles liebt, und der nur den einen Wunsch hat, daß seine Frau freigesprochen wird —, sie hat in einer jähen, automatischen, von ihrem Verstand nicht kontrollierbaren Bewegung das Hindernis treffen wollen, den scheußlichen Drachen Geldlosigkeit, der plötzlich stier und dunkel dastand und ihr Licht und Luft abschnitt. Das Gericht kam zu einem Freispruch.

Steigende Zahlen im deutschen Afrikahandel

* Berlin, 23. Juli. Wie sah es nach dem Abschluß des Versailler Friedensvertrages aus? Deutschland mußte seine sämtlichen Kolonien ausliefern, die meisten Ansiedler in den deutschen Schutzgebieten wurden gezwungen, ihre Farmen aufzugeben und nach Deutschland zurückzukehren, die neuen Mandatsmächte sorgten dafür, daß der Handel innerhalb der Kolonien nur den Interessen ihrer eigenen Staatsbürger diente. Lange Jahre hindurch waren die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu seinen ehemaligen Kolonien unterbunden, es sah beinahe so aus, als ob die ehemalig so starken deutschen Afrikainteressen unter den Akten einer Vergangenheit begraben werden sollten. Inzwischen haben sich die Verhältnisse sehr zugunsten Deutschlands geändert. Das deutsche Element in den Schutzgebieten ist wieder gestiegen, in dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika ist die Zahl der dort ansässigen Farmer wieder auf 12 000 gestiegen, in Deutsch-Ostafrika, aus dem nach Beendigung des Krieges alle Deutschen vertrieben wurden, befindet sich wieder eine deutsche Kolonie von rund 2000 Köpfen. Im Zusammenhang mit diesem Anwachsen des deutschen Elements in den ehemaligen Schutzgebieten hat sich auch wieder der deutsche Handel in einem Maße gehoben, wie man dies vor einigen Jahren kaum zu erhoffen wagte. Deutschland bezieht wieder aus den Schutzgebieten starke Kontingente von Rohstoffen, auch die Ausfuhr nach den ehemaligen Kolonien zeigt, daß die Qualität der deutschen Waren dort noch nicht vergessen worden ist. Einige Zahlen werden den Aufschwung des deutschen Afrikahandels nachweisen können: die deutsche Ausfuhr nach Deutsch-Südwestafrika stellt nach den statistischen Angaben für das Jahr 1929 einen Umsatzwert von rund 9 Millionen Mark dar, dem eine Einfuhr von rund 9,8 Millionen Mark gegenübersteht. Der deutsche Handel nach dem ostafrikanischen Schutzgebiet zeigt sogar eine aktive Bilanz. Es wurden von Deutschland ausgeführt Waren im Werte von 6,5 Millionen, eingeführt Rohstoffe im Werte von 6,3 Millionen Mark. Für Kamerun beträgt die deutsche Ausfuhrziffer 2,9 Millionen, die Einfuhrziffer 4,1 Millionen Mark, nach Togo 1 Million bzw. 0,1 Millionen Mark. Es handelt sich hier zwar nicht um Zahlen von imponierender Größe, aber ihre ansteigende Kurve zeigt doch, daß die deutsche Kolonialarbeit vor dem Kriege Grundlagen geschaffen hat, die auch durch das Willkürdiktat von Versailles nicht beseitigt werden konnten.

Wolkenbruch über Nordost-England

* London, 24. Juli. Im Nordosten von England hat ein schwerer Wolkenbruch große Verwüstungen angerichtet. Eine Reihe von Brücken wurden zerstört und mehrere Eisenbahnlinien unterspült. Bis jetzt konnten drei Opfer festgestellt werden, die die Katastrophe gefordert hat. Doch befürchtet man, daß der Verlust noch weiterer Menschenleben zu beklagen ist.

Hitzwelle in U. S. A. fordert insgesamt 300 Opfer

* Newyork, 24. Juli. Auf die Hitze der letzten Tage folgten in vielen Teilen des Landes mehrere Gewitterstürme, bei denen etwa 20 Personen durch Blitzschlag, Ertrinken, Schornsteineinstürze oder Automobilunfälle ums Leben kamen. Die Hitzewelle hat insgesamt etwa 300 Opfer gefordert.

Mit Polizei-Gaspatronen wird die preußische Polizei künftig ausgerüstet sein; es sind Geschosse, die eine Dunstwolke entwickeln, durch die die Schleimhäute der in ihrer Nähe befindlichen Menschen, ohne daß diese Schaden an ihrer Gesundheit nehmen, so stark gereizt werden, daß für einige Zeit auch nicht der geringste Widerstand geleistet werden kann.

Daß eine Kirche von Hunden aufgefressen wird, dürfte ein beispielloses und unglaubhaftes Unikum sein; es ist aber tatsächlich im Hudson Bay-Gebiet geschehen. Dort wollte der Bischof von Winnipeg eine Eskimokirche einweihen; als er nach mehrwöchiger Bootfahrt am Ort ankam, stellte sich heraus, daß verwilderte Eskimohunde die aus Walroßrippen gebaute und mit Walroßhäuten gedeckte Kirche, die für 80 Personen Platz bieten sollte, aufgefressen hatten.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 24. Juli

Nachdem man am Vormittag in Erwartung neuer Verkaufsorders etwas Zurückhaltung geübt hatte, wurde es zu Beginn der offiziellen Börse etwas lebhafter. Es lagen wieder kleinere Kaufaufträge vor. Eine gewisse Beruhigung löste der auch heute nicht veränderte Londoner Diskontsatz aus. Auch die anderen Auslandsbörsen regten etwas an, wogegen die schlechten Nachrichten aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die ständig wachsende Arbeitslosenziffer heute weniger Beachtung fanden. Im allgemeinen hielten sich die Kursveränderungen in engen Grenzen. Reichsbank gewannen angeblich auf eine ausländische Kauforder 8½ Prozent. Ferner lagen Schubert & Salzer 3½ Prozent, deutscher Eisenhandel 2½ Prozent und Siemens 4 Mark höher. Auf der anderen Seite fielen Montane durch Zurückhaltung auf. Die Verluste gingen an diesem Markte bis zu 4½ Prozent. Auch Kaliwerte lagen bis zu 3 Prozent niedriger, während die Verluste im übrigen nicht über 1½ Prozent hinausgingen. Im allgemeinen senkte sich das Kursniveau jedoch nur bis auf den Kursstand an der gestrigen Frankfurter Abendbörse. Im Verlaufe hielt sich die freundliche Stimmung; viele Werte besserten sich auf Deckungen und Meinungskäufe um 1½ Prozent.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24. 7. G.	24. 7. Br.	23. 7. G.	23. 7. Br
Kaunas 100 Litas . . .	41,81	41,89	41,76	41,84
Buenos-Aires 1 Peso .	1,512	1,514	1,520	1,524
Kanada	4,188	4,196	4,185	4,193
Japan 1 Yen	2,069	2,073	2,066	2,070
Kairo 1 ägypt. Pfd. . .	20,875	20,915	20,865	20,915
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St. . . .	20,36	20,40	20,353	20,393
Newyork 1 Dollar . . .	4,184	4,192	4,1815	4,1895
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,455	0,457	0,455	0,457
Uruguay	3,546	3,554	3,586	3,594
Amsterdam 100 Guld.	168,34	168,73	168,2	168,62
Athen 100 Drachmen .	5,435	5,445	5,43	5,44
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,50	58,62	58,465	58,585
Budapest 100 Pengo .	73,335	73,475	73,335	73,475
Danzig 100 Gulden . .	81,42	81,56	81,37	81,51
Helsingfors 100 fin. M.	10,528	10,548	10,525	10,545
Italien 100 Lire	21,925	21,965	21,91	21,95
Jugoslawien 100 Din. .	7,424	7,435	7,424	7,438
Kopenhagen 100 Kron.	112,08	112,30	112,09	112,31
Lissabon 100 Escudo .	18,82	18,86	18,80	18,84
Oslo 100 Kron.	112,11	112,33	112,03	112,25
Paris 100 Fr.	16,46	16,50	16,455	16,495
Prag 100 Kr.	12,404	12,424	12,404	12,424
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	91,99	92,17
Schweiz 100 Fr.	81,345	81,505	81,31	81,47
Sofia 100 Lewa	3,033	3,039	3,033	3,039
Spanien 100 Peseten .	48,00	48,10	47,74	47,84
Stockholm 100 Kron. .	112,50	112,72	112,46	112,68
Tallinn 100 estn. Kron.	111,49	111,71	111,43	111,65
Wien 100 Schill. . . .	59,15	59,27	59,11	59,23
Riga	80,68	80,80	80,62	80,74
Bukarest	2,490	2,494	2,490	2,49 4

Berliner Ostdevisen am 24. Juli. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kattowitz 46,875 Geld, 47,075 Brief, Kaunas 41,81 Geld, 41,89 Brief, Posen 46,875 Geld, 47,075 Brief. Noten: Zloty große 46,775 Geld, 47,125 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 24. Juli.

Die heutigen Zufuhren betrugen 13 inländische Waggons, darunter 2 Roggen, 2 Hafer, 5 Gerste, 3 Rübsen, 1 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Hafer, 1 Gerste, 1 Erbsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen für 720 Gramm, alt, 17, Wintergerste 18,40—18,80, Hafer, besetzt, 16,80—17,40, fein 18.

Berliner Butter

(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

Berlin, den 24. Juli (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . .	Pfd.	1.45
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . .	Pfd.	1.35
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . .	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1 19

Tendenz: stetig

Preisnotierungen für Eier

Am 24. Juli 1930

	Sonderkl. über 65 gr	Kl. A 60 gr	Kl. B 53 gr	Kl. C 48 gr
A. Deutsche Eier:				
1. Trinkeier (vollfrische gest.)	12½	11	10	9
2. Frische Eier	—	—	9½	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier	6½—7	—	—	—
B. Auslandseier:	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	12¼—12¾	12	11¼	—
Schweden	12¼	12	10½	—
Estländer	—	11	10	—
Durchschnittsgewicht 68 gr	60—66 gr		57—58 gr	Leichtere
2. Holländer	—	—	10¾—11½	10¼
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

3. Posener a) grosse — b) normale — Memelländer a) grosse —, b) normale —, Litauer a) grosse —, b) normale —
4. Bulgaren —, Rumänen —, Ungarn —
5. Jugoslawien 8¾—9
6. Russen a) grosse —, b) normale 8½
7. Polen a) grössere — b) normale 7¾—8
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 6½

C. In- und ausländische Kühlhauseier
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —
4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnliche —

D. Kalkeier:
Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —

Witterung: Regen
Tendenz: freundlicher

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 24 Juli
6 Uhr: + 16,5, 8 Uhr: + 17,3, 10 Uhr: 17,8, 12 Uhr: 19,5.

Wettervoraussage für Freitag, den 25. Juli
Schwache bis mässige südöstliche Winde, bedeckt bis bewölkt, Niederschlagsneigung.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Donnerstag, den 24. Juli 1930.

Uebersicht der Witterung: Tief 752 Aermelkanal, Tief 752 Schlesien-Böhmen, Island, Hoch 760 England. Deutsche Küste schwache bis mässige westliche Winde, meist bedeckt, vereinzelte Niederschläge.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes . .	755,8	N. 3	Regen	+14	ruhig
Kiel	754,9	O. 4	bed.	+18	leicht bew.
Swinemünde . Rügenwaldermünde . . .	755,8	O. 2	bed.	+14	sehr ruhig
Memel. . . .					
Skagen	757,1	SW. 2	heiter	+14	sehr ruhig
Kopenhagen .					
Wisby	756,8	SSW. 2	klar	+20	
Stockholm . .	754,2	SW. 2	„	+19	

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
489	23	Slozia MS. (Kromann)	Rostock	Zucker	R. Meyhoefer
490	24	Gotland SD. (Lankowsky)	Gent	Thomasmehl	A. H. Schweder sky Nachf.
491		Douro SD. (Jürgensen)	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause
492		Sven SD. (Sven Fox)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
488	23	Baltanic SD. (Anderson)	Königsberg	Stückgut	U. B. C.
489		Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Butter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,54 m. — Wind: WSW. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Fahrplan 1930

„Cranz-Memel-Linie"

Seebäderdienst der

Kurischen Nehrung

mit den Salondampfern

„Cranz", „Memel" und „Rossitten"

mit Anschluß an die Züge der

Königsberg - Cranzer - Eisenbahn

Seedienst- Gültig 1. Juni bis 15. Sept. — Ringverkehr Gültig 1. Juni bis 15. Sept.

Bahn			Werktags	Bahn		
			Königsberg			
8⁰⁰	9⁰⁰	11⁰⁰	ab Nord-Bhf. . . . . an	13¹⁰	19⁵⁵	20⁴⁵
8⁴⁵	9⁴⁵	11⁴⁵	an Cranz . . . . . ab	12²⁰	19¹⁵	20⁰⁵
8⁵⁵	9⁴⁵	11⁵⁵	ab Cranz . . . . . an	12¹⁴	19⁰⁴	19⁵⁰
9⁰⁰	9⁵⁰	12⁰⁰	an Cranzbeck . . . . ab	12⁰⁵	18⁵⁵	19⁴⁰
Schiff			**Werktags**	**Schiff**		
9¹⁰	10⁰⁰	12¹⁰	ab Cranzbeck . . . . an	11⁵⁰	18⁵⁰	19⁵⁰
11¹⁰	12⁰⁰	14¹⁵	an Rossitten . . . . . ab	9⁴⁰	16¹⁰	17⁰⁰
11²⁰	Dünenfahrt	14²⁵	ab Rossitten . . . . . an	9⁵⁰	Dünenfahrt	17²⁰
12²⁰		15²⁵	an Nidden . . . . . ab	8²⁵		16²⁰
12⁴⁰		15⁴⁰	ab Nidden . . . . . an	8¹⁵		16¹⁰
14¹⁰		17²⁰	an Schwarzort . . . . ab	6⁵⁵		14⁴⁰
—		17²⁵	ab Schwarzort . . . . an	6⁵⁰		—
—		18⁵⁰	an Memel . . . . . ab	5⁵⁰		—
Bahn			**Sonntags**	**Bahn**		
			Königsberg			
8²¹	9⁰⁵	11⁰⁰	ab Nord-Bhf. . . . . an	13¹⁰	20⁰⁵	21⁵⁰
8⁵⁵	9⁵⁰	11⁴⁵	an Cranz . . . . . ab	12²⁰	19²⁵	21⁰⁵
9¹⁰	9⁵⁰	11⁵⁵	ab Cranz . . . . . an	12¹⁴	19²⁰	20⁵⁰
9¹⁵	9⁵⁵	12⁰⁰	an Cranzbeck . . . . ab	12⁰⁵	19¹¹	20⁴⁰
Schiff			**Sonntags**	**Schiff**		
9⁵⁰	10⁴⁰	12¹⁰	ab Cranzbeck . . . . an	11⁵⁰	18⁵⁰	20⁰⁰
11⁵⁰	12⁴⁰	14¹⁵	an Rossitten . . . . . ab	9⁴⁰	16⁵⁰	18⁰⁰
11⁴⁰	Dünenfahrt	14²⁵	ab Rossitten . . . . . an	9⁵⁰	Dünenfahrt	17⁴⁵
12⁴⁰		15²⁵	an Nidden . . . . . ab	8²⁵		16⁴⁵
12⁵⁰		15⁴⁰	ab Nidden . . . . . an	8¹⁵		16⁵⁰
14⁵⁰		17²⁰	an Schwarzort . . . . ab	6⁵⁵		14⁵⁰
—		17²⁵	ab Schwarzort . . . . an	6⁵⁰		—
—		18⁵⁰	an Memel . . . . . ab	5⁵⁰		—

Für Nidden, Schwarzort und Memel deutscher Auslands-Paß erforderlich. Litauisches Bädervisum an Bord der Dampfer.

Fritz Neubacher 1583

Dampfschiffs - Reederei Königsberg Pr.

Fernruf 6577 Koggenstraße 42 Fernruf 6577

Stellen-Gesuche

16jähriges kräftiges Mädchen von ehrsamen Eltern sucht Stell. bei Kind. oder zur Hilfe in der Wirtschaft. Ang. unt. 1741 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2960

Mädchen im Kochen u. all. Arb. erf., sucht Stellung v. 1. 8. (auch als Zimmermädchen). Angeb. unt. 1746 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2930

Junges Mädchen aus gut. Hause, sucht Stelle als Stütze oder bei Kindern. Zeugniff. vorh. Ang. u. 1748 a. d. Abfert. d. Bl. (2945

Stellen-Angebote

Hausschneiderin die gut arbeitet, v. sof. gesucht. Angeb. unter 1744 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2927

Stütze od. älteres Mädchen mit Kochkenntniß, stellt v. 1. August ein (2951 Frau Schumann Memelll, Mühlenstr. 93

Meldungen Memel, Breite Straße Nr. 24

Ein Mädchen für kleinen Haushalt wird v. sofort gesucht. Klunk, Friedrichsrhede 16. [2954

Kinderliebes Mädchen wird gesucht. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. [2952

Anst. Mädchen in allen Hausarb. erf., mit nur gut. Zeugniff., v. sof. ges. Meldungen von 2—3 u. 6—7. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. 2940

Jg. Aufwärterin mit Empfehlungen von sofort gesucht (2935 Sim.-Dach-Str. 3, I

Vermietungen

3-Zimmer-Wohnung (i. Mittelp. der Stadt gel.) v. sofort zu vermieten. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (2947

Großes möbliertes Zimmer in gutem Hause vom 1. 8. zu verm. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. [2953

Schlafstelle mit Pension zu haben. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [2966

Mietsgesuche

Suche vom 1.—15. 9. 1 leeres Zimmer mit Küche. Ang. u. 1741 a d. Abfertigungsst. d. Bl. 2921

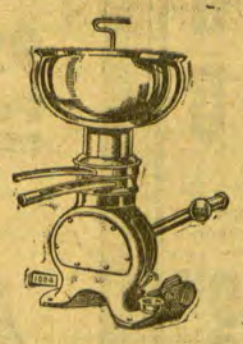
Suche ab 1. Aug. gut möbl. Zimmer zu mieten. Angeb. u. 1742 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2922

Anständiges Frl. sucht Schlafstelle. Angeb. unter 1747 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2931

Trockener Lagerraum zu mieten gesucht. Angebote u. 1728 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2833

Heirats-Anzeigen

Ausländerinnen reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. Stabroy, Berlin Stolpischestr. 48.



Separatoren

alteingeführte, weltberühmte schwedische Marken: Globe, Corona und Angora empfiehlt zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen bei weitgehender Garantie

S. J. Bermann

Tauroggen

Engros Marktplatz 2 Detail

Gegründet 1891 Tel. 65

Bedeutendstes Haus am Platze. 272g

Makulatur zu haben bei F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über Ihre Zukunft Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehg. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie (2094 kostenlos und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W. 8

Im *Schlaf* zeigt sich das *wahre* Antlitz . . .

sagt man, d. h. alle Spannung und nervöse Starrheit, die unter dem Druck des Tages sich auf die Gesichtszüge gelegt haben, nimmt er fort. Schöne Frauen pflegen das zu wissen und für tiefen, ruhigen Schlaf zu sorgen. Viel Schlaf, viel Kraft! Gesundheit, Schönheit, berufliche Leistung, Erfolg im Leben — sie alle hängen damit zusammen. Da bei vielen Menschen, oft ohne daß sie die Ursache wissen, das im gewöhnlichen Kaffee enthaltene Coffein Schlafstörungen und Beschwerden an Herz, Nerven, Nieren hervorrufen kann, ist der coffeinfreie und vollkommen unschädliche Kaffee Hag für den modernen Kulturmenschen von unschätzbarem Wert. Viele Ärzte sagen:

KAFFEE HAG

ist ein Segen für die Menschheit!

Überall zu haben. Generalvertretung für das Memelgebiet: Seidler & Co., Memel, Börsenstraße Nr. 9

Nachruf

Am 23. d. Mts. verstarb unser liebes Mitglied

Meldeamtsassistent

Hermann Eichler

Der Entschlafene gehörte seit dem 1. Januar 1904 zu der städtischen Beamtenschaft und unserem Verbande seit dessen Gründung an.

Durch sein freundliches, ruhiges Wesen erfreute er sich allseitiger Beliebtheit und wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Verband der Gemeindebeamten u. -angestellten der Stadt Memel

2958

Am Dienstag, dem 23. 7., früh, entriss uns der Tod nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied den **Meldeamtsassistent**

Herrn Hermann Eichler

im vollendeten 56. Lebensjahre.

Als Mitbegründer des Vereins hat der Verstorbene seit 1908 vorbildliche Vereins- und Kameradentreue gehalten und sichert sein stets ruhiges Wesen ihm bei allen Kameraden ein ehrend. Andenken

Der Verein der Zivildienstberechtigten
Der Vorstand

2942

Gestern früh verstarb unser lieber Schützenkamerad, Meldeamtsassistent

Hermann Eichler

nach 26 jähriger Mitgliedschaft.

Mehrere Jahre das Amt des Schützenhauptmanns bekleidet, hat er auch sonst grosses Interesse der Gilde entgegengebracht und sich mit grossem Eifer dem Schießsport gewidmet.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bis über das Grab hinaus bewahren.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Wiesenstrasse 26, aus statt.

Wir bitten die aktiven Kameraden sich hieran recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand der Schützengilde.

2964

Sabbat-Anfang 7 Uhr 30 Min.
Sabbat-Ausgang 9 Uhr
Mincha an Wochentagen 7 Uhr 45 Min.
Der Synagogen-Vorstand (2932

Verreist
bis ca. 29. Juli 2946
Dr. Didžys

Verreise bis 7. August
Dr. Dunst 2900

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
R. A. Mett, Naturheilverfahren
Sprechstunden außer Sonnabend nachmittag von 9—12 und 3—4 Uhr. (2956

Die Lesezimmer

der Stadtbücherei werden am **28. Juli wieder geöffnet.** Die Ausleihe beginnt erst am **4. August.**

Die Verwaltung der Stadtbücherei

Bekanntmachung

In der Konkurssache **Kurt Horn** soll die Ausschüttung der Masse erfolgen. Verfügbar sind Lit 1753,92, wovon noch Gerichts- und Verwaltungskosten in Abzug kommen. Zu berücksichtigen sind Lit 262,50 Forderungen mit Vorrecht und Lit 8896,14 Forderungen ohne Vorrecht, deren Verzeichnis auf dem Amtsgericht, Zimmer 7, zu ersehen ist. (2938

Memel, den 24. Juli 1930.

Louis Bluhm
Konkursverwalter

Reklame-Kaplan
Generalvertreter der Reklame-Industrie sucht für Memelgebiet und Litauen geeignete Provisions-Vertreter.
Angebote unter **1745** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2929

Kammer
Lichtspiele 2972
Täglich 5½ u. 8¼ Uhr. 1 bis 3 Lit

Fundvogel
von **Hans Heinz Ewers**
mit **Camilla Horn, Franz Lederer, Paul Wegener**

Der Kriminalist von Scotland Yard
Abenteuer eines Detektivs

KLS - Woche

Capitol
2949
Täglich
6 und 8½ Uhr / 1 Lit — 1,50

„Inge Larsen"
mit **Henny Porten, Paul Otto, Paul Hansen, Resel Osla, S. W. Wronsky, Hans Albers.**

Rin-Tin-Tin, der Hund von Karibu
Beiprogramm.

Capitol
2950
Freitag, 3 Uhr nachmittags Große Jugendvorstellung:
„Rin-Tin-Tin, der Hund von Karibu!"
Dazu das reizende Lustspiel:
„Im panischen Schrecken!"
Das gibt ein Lachen ohne Ende!

Pfandleihe Karlstraße Nr. 2 a geöffnet von 8—2 Uhr
2911

Germania-Halle
Polangenstraße 1
Restaurant und Fremdenlogis
empfiehlt ihre angenehm ausgestatteten Räume mit Vereinssaal zur gefälligen Benutzung und Aufenthalt. / Klavier vorhanden. / Speisen a la Carte Mittagstisch 1–3 Uhr 2 Lit. / Ständig kaltes Büfett. / Anerkannt gute Getränke / Fremdenzimmer mit guten Betten 5 Lit (2957

Kurhaus Nimmersatt
Besitzer **John Karnowsky**
Tel. Nimmersatt 1
empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume für Vereine, geschlossene Gesellschaften zum angenehmen Aufenthalt.
Tennisplatz. (2572
Täglich mehrmalige Autoverbindung.

Saison-
Ausverkauf
Mit
100 %
verzinst sich Ihr Geld, wenn Sie jetzt bei uns kaufen.

Z. B.

Lackspange Nr. 36–41 . jetzt	19⁵⁰	Lit
Herrenhalbschuhe Ia Mastbox, 40–45 jetzt	24	Lit
Damenspangei. Rips jetzt	6	Lit
Herren-Berufsschuhe 40–46 . . . . . jetzt	18	Lit

Kinderschuhe spottbillig
Auf Good.-Weltschuhe 15 Proz. Rabatt

Stiefelkönig
W. Loerges Nf.
Handelshof Marktstr. 48/49 — Schuhkeller Theaterplatz
2939

Kurgarten Sandkrug
Heute, Donnerstag, und Freitag, abds. Punkt 9½ Uhr
Trude Elvira und Partner
in ihren fabelhaften Leistungen in 20 Meter Höhe.
Dazu Kapelle Joska Widak

Das diesjährige
große Kinderfest
findet nunmehr am kommenden **Dienstag, d. 29.,** statt.
2974

Sonntag, den 27. d. Mts., morgens 7 Uhr
Ausflug nach Nidden
mit Angehörigen ab Karlsbrücke mit Dampfer „Ruß". Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden. Musik an Bord. Fahrpreis Lit 3.— für Hin- und Rückfahrt im Vorverkauf bei **Krüger & Oberbeck.** Lit 4.- an Bord
2944

Flit tötet alle lästigen Insekten schneller. Nur echt in der gelben Packung mit dem schwarzem Band.

12

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Memeler Volkschor
Heute, Freitag, 8 Uhr
Uebung
Vollzähl. Erscheinen.
2940

Freibank
Freitag, den 25. Juli
8½ Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
2923

»Geru« Bonbon- u. Schokoladen-Fabrik
Memel, Kl. Sandstr. 8 Hof. [2955
Am günstigsten kauft man Bonbons, Konfitüren und Schokoladen direkt von der Fabrik.

Hängematten, Tennisnetze, Windjacken, Arbeiterkonfektion, Gummimäntel, billige Kleider, Trikotagen, Segelleinen, Allerhand Neue, Garne, Baumwolle für Berufsfischer, Manufakturwaren empfiehlt (2918
Albert Brusdeylins.

Ueberseßungen 2936
in verschied. Sprachen werden schnell u. präzis im Ueberseßungsbüro **S. Schneider, Marktstr. 9** Tel. 1123, erledigt.

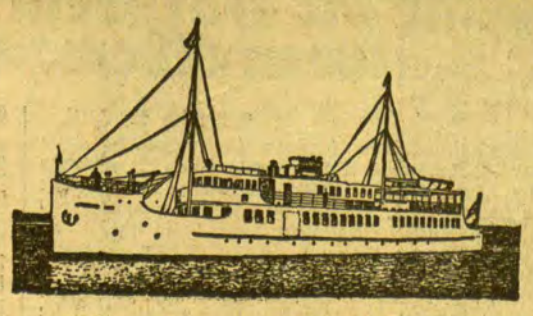
Klosett auszufahren **Karlstr. 2a.** (2917

Auktion!
Sonnabend, den 26. Juli, vorm. **9 Uhr Marktstr. 6** werde ich wegen gänzlicher Aufgabe d. Geschäftsdurch **Auktionator Edelmann** folgende Sachen versteigern lassen. **(Montag, den 28. Juli, vorm. 9 Uhr, Fortsetzung)**
Glasschränke, Schaufensterdekoration für Hüte, Mützen u. Wäsche, ca 20 Vasen, Lagerkästen, Gas- und elektr. Lampen, **1 großen Posten Hüte, Mützen, Wäsche, Binder und Krawatten, Spazierstöcke** und versch. andere Sachen, 2 Stockständer für je 48 Stck., **Nähmaschine** (Singer), **Schuhmacherschäftemaschinen,** eis. Ofen, Petroleumofen, Gasbratofen und Kocher, 1 Handschrotmühle. 2969

Unser
Saison-Ausverkauf
beginnt
heute, Freitag, den 25. Juli
Bitte beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen. Wir führen nur gute Ware und sind heute billiger als je. (2937
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Verloren Gefunden

Portemonnaie m. Inhalt beim Sommerfest des Arbeiter-Gesangvereins gefunden. Zu erfr. b. Vorstand. (2943



Ferien-Schluß
Der schönste Abschluß ist die Heimfahrt mit dem großen, eleganten
MS. „Kurisches Haff"
Täglich schnellste und bequemste Verbindung mit Königsberg und dem Reich.

9,00 ab	Memel	an	21,00
10,00 ab	Schwarzort	ab	20,05
11,50 ab	Nidden	ab	18,30
13,00 ab	Rossitten	ab	17,15
14,50 an	Cranzbeek	ab	15,10
16,35 an	Königsberg (Nordbhf.)	ab	14,00

ab Königsberg: nach Berlin und Danzig 20,18, nach Breslau 23,55, nach Insterburg 17,17, nach Allenstein 17,50.

Auskünfte und Fahrkarten in unserem Büro, im Reisebüro Rob. Meyhöfer und an Bord. [2965

Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft
Telephon Nr. 1240 **m. b. H.** Fischerstraße 4

Bier im Haushalt
bereiten Sie sich nur mit dem seit 21 Jahren weltberühmten echten
Braumellin
(ges. gesch.) (Malz u. Hopfen enth.)
Viel nachgeahmt, nie erreicht. Achten Sie deshalb auf den Namen Braumellin und weisen Sie alles als ebenso gut bezeichnete energisch zurück. Päckchen für 12½ Liter 2.25 Lit, für 25 Liter 3.75 Lit, Braumellin-Gold, Päckchen für 12½ Liter 4.25 Lit, für 25 Liter 6.25 Lit. — Zu haben in Apoth., Drog. u. ähnl. Geschäft, wo nicht, vom allein. Hersteller (1587
Thüringer Essenzenfabrik G. m. b. H. Berlin SO. 36, C. 811
Bestimmt zu haben:
Elch-Drogerie, Marktstr. 9
Sanitäts-Drogerie, Friedr.-Wilhelm-Str. 33/34
Adler-Drogerie, Libauer Str. 20
Robert Müschöwsky Marktstrasse 17/18

Stempel liefert **F. W. Siebert Mem. Dampfboot AG**

Auto-Vermietungen

Anruf 893
Eleg. 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25.

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Auto-Anruf
Telef. 516
2562) **E. Krieg**

Autoanruf 166
5- und 7-Sitzer.
Girnus, Baderstr. 7.
2747]

Anruf 746
2 neue Wagen Tag und Nacht.
2877) **H. Laurus.**

Anruf 983
Eleg. 5- und 7-Sitzer-Limousinen (1857
Doepner, Rosenstr. 4.

Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13
1855

Auto-Anruf
Tel. 680
2000] **K. Jacknau.**

Autovermietung
Tel. 801
Doblies [2701
Libauer Straße 17.

Anruf 342
»Zur Ostbahn«
[2959

Verkäufe

Mehrere
Luftgewehre
verkauft um zu räumen billigst (2936
Büchsenmacherei Sim.-Dach-Str. 8

Kapitalien

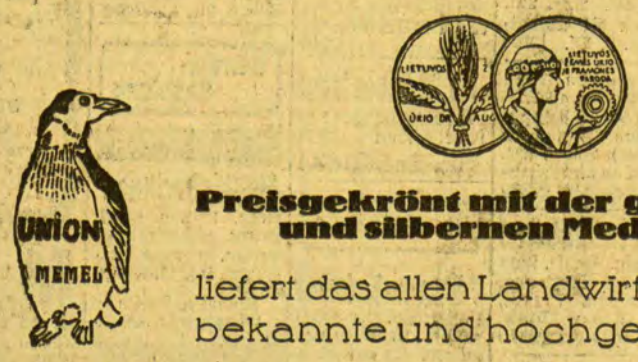
Suche
10 000 Lit
Hypothek a. ein groß. Stadtgrundstück. Ang. unt. **1750** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2962

Kaufgesuche

S. den gr. **Langenscheidt** (engl.) z. k. Ang. u. **1743** a. d. Abfert. d. Bl. (2926

Suche zu kaufen einen
Vollblut-Hengst
Trakehner Abstamm., 2—4 Jahre alt. Ang. unt. **1751** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2968

„Union"
Fabrik chemischer Produkte, Memel



Preisgekrönt mit der goldenen und silbernen Medaille

liefert das allen Landwirten wohlbekannte und hochgeschätzte

Superphosphat
Marke „Pinguin"

in hochprozentiger Qualität durch ihre Großabnehmer

2934

Memeler Dampfboot

Freitag, den 25. Juli 1930

Beilage Nr. 172

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 24. Juli

Das Bild Vytautas' des Großen in Memel

Empfang am Bahnhof und Umzug durch die Hauptstraßen

Gestern nachmittag wurde das Bild Vytautas' des Großen, das bekanntlich seit einiger Zeit durch Litauen getragen wird, von Mitgliedern der litauischen Schützenvereinigung mit dem Zug nach Memel gebracht. Zum Empfang hatten sich auf dem Vorplatz des Bahnhofs, auf dem eine Ehrenpforte mit Begrüßungsworten in litauischer Sprache errichtet war, u. a. der Gouverneur des Memelgebietes, Minister Merkys, der geschäftsführende Präsident des Landesdirektoriums, Kadgiehn, Landesdirektor Reisgies, der Kommandant des Memelgebiets, Oberstleutnant Liormonas, der Vorsitzende des Vytautas-Komitees, Stiklorius, der Garnisonkommandant und der Vorsitzende der Hafendirektion, Visotzkis, eingefunden, außerdem mehrere hiesige litauische Vereinigungen sowie Verbände der Zentralbeamten. Ferner hatten sich noch zum Empfang eingefunden: Mitglieder der Memeler Fleischerinnung und der Memeler Schützengilde mit ihren Fahnen sowie Abordnungen einiger Memeler Vereine, darunter auch des hiesigen Kriegervereins.

Kurz nach 4 Uhr lief der Zug, der eine Verspätung von etwa 1½ Stunden hatte, auf dem Bahnhof ein. Nachdem das Bild des Vytautas, das stark an eine der bekannten russischen Ikones erinnert und an einem dreiteiligen Holzgerüst befestigt ist, auf der Treppe des Bahnhofsgebäudes aufgestellt worden war, hielten der Gouverneur Merkys, Landesdirektor Reisgies und der Vorsitzende des Vytautaskomitees Ansprachen.

Der Gouverneur führte in seiner Rede u. a. aus, daß Litauen durch Vytautas in der ganzen Welt berühmt geworden wäre. Litauen sei damals einer der mächtigsten Staaten in Europa gewesen. Mit Dank und Ehrerbietung denke die litauische Nation in diesem Jahre an seinen Genius. Vytautas der Große habe sein Leben lang gekämpft, doch sei es ihm nicht vergönnt gewesen, das Mündungsdelta des Memelstromes, einen breiten Zugang zum Meer und so den Memeler Hafen zu erreichen. Sein Geist habe aber in dieser Richtung weiter gearbeitet, und der jetzigen Generation sei es gelungen, mit Memel den Ausgang zum Meere zu erhalten. Am Schluß seiner Rede sagte Minister Merkys: „Wenn wir jetzt Vytautas fragen könnten, was wir weiter tun sollen, so würde er uns zweifellos antworten: „Hütet Memel! Denn ich mußte wegen des Anschlusses dieses Gebiets an den litauischen Körper sehr schwer leiden und ihr mußtet so lange warten." Also müssen auch wir Versammelten, die wir der Zukunft leben, angesichts dieses Bildes, das nichts weiter als eine Erinnerung an Vytautas den Großen darstellt, geloben, Memel mit allen Kräften zu schützen."

Während Musikstücke gespielt und litauische Lieder von einem Gesangverein gesungen wurden, erfolgte die Einzeichnung in das Rapportbuch, das mit dem Vytautas-Bild mitgeführt wird. Etwa um ½6 Uhr begann der Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt bis zur Karlsbrücke. An dem Umzug nahm außer den vorerwähnten Vereinen und Verbänden auch Militär zu Fuß und zu Pferde teil. Das Bild wurde abwechselnd von Gruppen, die aus drei prominenten Persönlichkeiten bestanden, etappenweise getragen. In der ersten Gruppe, die das Bild des Vytautas trug, sah man Schulter an Schulter neben dem Gouverneur Merkys und dem Vorsitzenden der Hafendirektion, Visotzkis, den Präsidenten Kadgiehn. Nachdem der Zug an der Karlsbrücke angelangt war, hielt Herr Stiklorius eine kurze Ansprache. Darauf wurde das Bild auf das Polizeischiff „Prezidentas Smetona" getragen. Nach kurzer Zeit verließ das Schiff, gefolgt von dem Lotsendampfer „von Schlieckmann" und einigen kleineren Dampfern, die mit zahlreichen Teilnehmern des Umzuges besetzt waren, die Dange. Während die kleinen Dampfer nur bis zur Mole hinausfuhren, brachte „Prezidentas Smetona", begleitet vom Lotsendampfer, das Bild nach Polangen, wo es ausgebootet wurde.

Ein Junge beim Baden ertrunken

Die Leiche noch nicht identifiziert

Heute mittag wurde etwa 300 Meter nördlich vom Seebad Mellneraggen im Wasser die Leiche eines etwa 12 bis 14 Jahre alten Jungen, die Badekleider trug, gefunden. Das Kind hatte kurze Manchesterhose mit Hosenträgern und ein blauweißgestreiftes Hemd sowie graue Segeltuchschuhe getragen. Die Kleider lagen am Seestrand. Die Personalien des ertrunkenen Kindes konnten noch nicht festgestellt werden. Obwohl dort mehrere Personen badeten, hat niemand gesehen, wie der Junge ertrunken ist.

* **Das Königsschießen der Memeler Schützengilde.** Vom kommenden Sonntag bis Dienstag findet das diesjährige Königsschießen der Schützengilde statt. Die Veranstaltung beginnt am Sonntag vormittag um 10½ Uhr mit dem Abholen des Schützenkönigs aus dessen Wohnung. Nach einer Dekorierung der Jubilare erfolgt im Schützenhaus eine gemeinschaftliche Mittagstafel. Das offizielle Schießen auf allen Ständen beginnt am Sonntag nachmittag um 3½ Uhr und dauert bis Dienstag mittag. An den Nachmittagen finden im Schützengarten Konzerte statt. Am Montag nachmittag ist das Konzert mit Belustigungen für Familienangehörige und Gäste verbunden. Die Proklamation des neuen Schützenkönigs und die Prämiierung der besten Schützen erfolgt am Dienstag abend. Den Abschluß des Königsschießens bildet der übliche Königsball. Die Kartenausgabe für Mitglieder der Gilde und deren Angehörige findet am Donnerstag und Freitag, abends von 6—8 Uhr, statt.

* **Diebstahl.** Am Mittwoch ist einer Besitzerfrau aus Darzeppeln, die sich auf dem hiesigen Wochenmarkt befand, ein hellgrauer Regenmantel aus gummiertem Stoff von ihrem in der Nähe des Flachsspeichers stehenden Fuhrwerk verschwunden. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Mantels erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Endgültiges Ergebnis der Landwirtschaftskammerwahlen

Im Kreise Heydekrug

Im Kreise Heydekrug haben bei den Wahlen zur Landwirtschaftskammer am Montag nachmittag von 2470 Wahlberechtigten nur 733 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. Von den abgegebenen Stimmen waren 5 ungültig. Auf die Kreisliste Baldßus entfallen 597 und auf die Kreisliste Hoffmann 131 Stimmen. Von der Liste Baldßus sind somit sieben Abgeordnete gewählt worden, und zwar: Landwirt Baldßus-Petrellen, Gutsbesitzer Hahn-Lappienen, Landwirt J. Buttchereit, Landwirt Pareigies-Suwehnen, Landwirt Borbe-Pokallna, Landwirt Pagalies-Bruiß-Pakull und Landwirt Aßmann-Szlaßen. Von der zweiten Kreisliste ist nur der Spitzenkandidat Hoffmann-Michel-Sakuten gewählt worden. Von der Vereinsliste gelten als gewählt: Besitzer Sangel-Bögschen, Besitzer Strekies-Jagstellen, Gutsbesitzer Otto Nickel-Michel-Sakuten und Landwirt Rudat-Saugen.

Das endgültige Ergebnis der Landwirtschaftskammerwahlen in den Kreisen Memel und Pogegen lag am Donnerstag vormittag noch nicht vor.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Juli 1930

Geboren: Ein Sohn: dem Homöopathen Richard August Mett von hier. Eine Tochter: dem Postboten Johann Friedrich Höllger von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfänger Friedrich Wilhelm Trutnau, 74 Jahre alt, Arbeiterwitwe Annicke Szakinnis, geb. Szabries, 88 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Schöffengericht Memel

Sittlichkeitsverbrechen. Ein Arbeiter, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, war beschuldigt, an seiner 15jährigen Stieftochter unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit fand die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Einbruchsdiebstahl und Hehlerei. Bei einer Firma in der Marktstraße wurden in einer Nacht durch Einbruch 20 Strickjacken und etwa 60 Paar Damenstrümpfe entwendet. Schon am nächsten Tage wurden die gestohlenen Sachen in Skudy zum Verkauf gestellt. Es gelang auch bald, die Frau zu ermitteln, die die Sachen von Memel dorthin gebracht hatte. Da sie einen Sohn hat, der vorbestraft ist, lag der Verdacht nahe, daß dieser den Diebstahl verübt habe, daher wurden beide angeklagt. Der Sohn bestritt energisch, irgend etwas mit dem Diebstahl zu tun zu haben. Die Mutter gab an, die Sachen von einem Unbekannten auf einem Hof gekauft zu haben. Der Sohn wurde mangels ausreichender Beweise freigesprochen. Bei der Mutter hielt das Gericht Hehlerei für vorliegend und verurteilte sie zu zwei Monaten Gefängnis.

Fahrlässige Körperverletzung. Ein Radfahrer hatte an einer gefährlichen Straßenstelle eine Frau überfahren, so daß sie einen Oberschenkelbruch davontrug. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Radfahrer, als er sah, daß die Frau die Straße überqueren wollte, nicht rechtzeitig ein Warnungssignal gab und außerdem so schnell fuhr, daß er sein Rad nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen konnte. Der Radfahrer wurde für schuldig befunden und zu zehn Lit evtl. einen Tag Gefängnis verurteilt.

Seinen Freund bestohlen. Ein Hafenarbeiter besuchte einen ihm befreundeten Grenzpolizeibeamten. Er hatte gesehen, wo dieser seine Ersparnisse hatte, und beim Fortgehen entwendete er ihm 100 Lit. Der Angeklagte war geständig. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Unterschlagung. Ein Schneider hatte einem ihm bekannten Eisenbahner seine Uhr gegeben, die er in Memel reparieren lassen sollte. Der heutige Angeklagte ließ die Uhr in Ordnung bringen, gab sie aber nicht ab, sondern versetzte sie bei Gelegenheit für Zechschulden. Er wurde zu 30 Lit evtl. drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Ohne Führerschein. Ein Autobesitzer ließ für kurze Zeit seinen minderjährigen Sohn, der keinen Führerschein besaß, das Auto lenken. Der Vater, der einen Führerschein besaß, saß neben dem Sohn. Als sie einen Polizeibeamten erblickten, wechselten sie schnell die Plätze. Es war aber schon zu spät. Der Polizeibeamte hatte gesehen, daß der Sohn am Steuer gesessen hatte. Der Sohn wurde mit einem Verweis, der Vater mit zehn Lit bestraft.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). Das Programm lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Berlin (Welle 518). 16,30: Konzert. 19,10: Unterhaltungsmusik. 20,40 und 21,10: Jüngste Lyrik. 20,55: Konzert. 21,35: Konzert. Anschließend bis 0,30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 325). 16,30: Konzert. 19,30: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 290). 7,30: Konzert. 12,20 und 13: Schallplatten. 16: Konzert. 20: Vorlesung von Rabindranath Tagore. 20,15: Hörerwünsche. 23,10: Konzert.

Königsberg (Welle 276). 11,30: Schallplatten. 13,15: Konzert. 16,30: Konzert. 20,05: Lieder und Balladen. 21,30: Virtuose Violinmusik. 22,30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Schallplatten. 13: Konzert. 20: Konzert. 21: Der Narr mit der Hacke, ein Spiel nach japanischen Motiven. Anschließend: Uebertragung von Berlin.

Langenberg (Welle 472). 7,30: Konzert. 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17,30: Konzert. 20,15: Konzert des Schwarzmeyerschen Kinderchors Berlin. 21: Der Narr mit der Hacke, Spiel nach japanischen Motiven. Anschließend bis 24: Konzert.

London (Welle 356). 18,40: Militärmusik. 19,45: Irische Volkslieder. 22,30—24: Tanzmusik.

Prag (Welle 486). 17: Kammermusik. 18,25: Deutsche Sendung. 20,30: Kammermusik. 21: Konzert. 22,15—22,55: Konzert.

Riga (Welle 525). 16: Konzert. 19,05: Konzert. 20,20: Konzert. 21,05—22: Konzert.

Stockholm (Welle 436). 18: Geige und alte Lieder. 18,20: Chorkonzert. 18,45: Schallplatten. 20,15: Symphoniekonzert.

Stuttgart (Welle 316). 12,15 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 20,15: Hörerwünsche, Orchesterkonzert. 22,50 bis 24: Konzert.

Wien (Welle 517). 12: Konzert. 15,20: Schallplatten. 16,30: Flötenmusik. 16,55: Violasonaten. 20,40: Einakter-Abend. Anschließend: Konzert.

Lustiges aus Ostpreußen

In der Autofahrschule X war den Schülern u. a. der wichtigste Grundsatz nahegelegt, der Fahrer dürfe nie die Herrschaft über das Auto verlieren. Bei der Prüfung wurde nun die Frage gestellt: „Wie schnell darf der Autofahrer auf freier Bahn fahren?" Die Antwort lautete: „Der Fahrer muß so fahren, daß er die Herrschaft im Auto behält."

Als mein Großvater einst einen polnischen Ueberläufer in der Kirche traute und die übliche Frage an den jungen Ehemann richtete, „ob er seine Braut lieben und halten wolle, bis daß der Tod sie scheide?" schrie jener: „Na, hätt ich se denn sonst hergeschleppt?"

(Aus der „Georgine".)

Heute noch

erneuere man den Postbezug des „Memeler Dampfboot" für den Monat August, sofern dies nicht bereits geschehen sein sollte. Nur bei **rechtzeitiger** Bestellung vermeidet man die stets äußerst unangenehm empfundene Lieferungsunterbrechung zum Monatswechsel.

Verlag des „Memeler Dampfboot".

Bestellzettel

Ich bestelle hierdurch das

„Memeler Dampfboot"

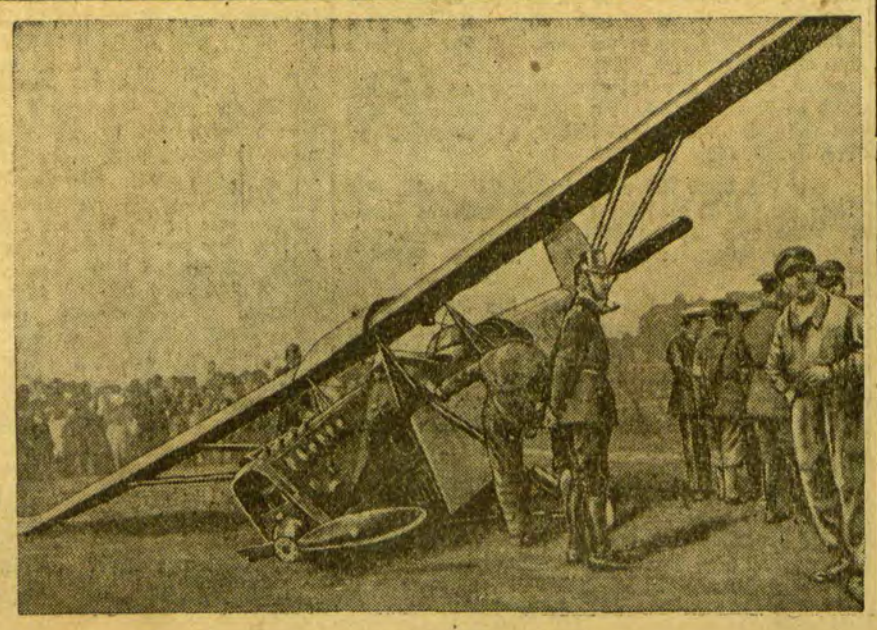
für den Monat August 1930 zum Preise von Litas 5,50 mit Zustellung

....., den ..... Juli 1930

Name .....

Stand .....

Wohnung .....



Der erste Bruch beim Europa-Rundflug traf die Maschine des Spaniers Navarro, die bei der Zwangszwischenlandung in Frankfurt am Main Fahrgestell und Propeller einbüßte.

Keine Herzschmerzen mehr?

Ein bedeutender Fortschritt in der Medizin — Herzschmerzen in der Schulter — Warum der Zahnarzt oft den falschen Zahn zieht

Von

Dr. med. Kurt Heymann

Das gesunde Herz empfindet keinen Schmerz. Erst wenn krankhafte Störungen eintreten, wenn das Nervensystem, das Herz oder die großen Gefäße verändert werden, wird über Schmerzen in der Herzgegend geklagt. Die Leiden dieser Kranken sind oft außerordentlich quälend: sie empfinden Druck, fürchten, ersticken zu müssen, und schmerzhaftes beschleunigtes Herzklopfen raubt ihnen den Schlaf. Körperlich und geistig können sie durch diese Beschwerden manchmal in nicht wieder gutzumachender Weise geschädigt werden. Die Medizin hat viele Mittel versucht, um dieser Leiden Herr zu werden. Ein sehr lehrreicher, neuer Weg wurde nun in Paris beschritten. Es handelt sich um eine örtliche Betäubung der über dem Herzen liegenden Hautstellen, die durch medikamentöse pflanzliche Oele hervorgerufen wird. Um die Wirksamkeit dieses Verfahrens zu verstehen, muß man sich klar machen, wie die Herzschmerzen zustande kommen. Meist treten sie auf, wenn sich mehr oder minder plötzlich die Wände des Herzens oder der großen Gefäße ausdehnen. Alle im Innern des Körpers befindlichen Hohlorgane, etwa die Gallenblase oder die Harnblase, verursachen bei einer plötzlichen Dehnung Schmerzen, beispielsweise bei dem Versuch, sich ihres Inhalts zu entledigen. In diese Lage kommt besonders das linke Herz bei verschiedenen Herzaffektionen sehr häufig. Die schmerzhafte Erregung wird auf das Gebiet des Nervus Sympathicus und weiter zu den Rückenmarkswurzeln geleitet, um dann in das Rückenmark selbst einzutreten und von hier schließlich auf die Großhirnrinde überzugehen. Das Großhirn verlegt mehr oder minder unbewußt den Schmerz in die Gegend des Organs, von dem die Reizung ausgegangen ist. Während nun bei allen oberflächlichen, banalen Schmerzen des täglichen Lebens das Großhirn ohne weiteres richtig angibt, woher die Reize stammen, ist das bei inneren Organen nicht der Fall. Vielmehr wird der Schmerz in die Hautgegend verlegt, die in der Nähe des kranken inneren Organs liegt. Die Erscheinung, daß der Ort des Schmerzes ungenau angegeben wird, ist niemandem besser bekannt als dem Zahnarzt, der oft in die Verlegenheit kommt, einen Zahn zu entfernen, der vom Kranken mit größter Sicherheit als Uebeltäter bezeichnet wird, der aber in Wirklichkeit ganz gesund ist. Natürlich nützt die Entfernung des irrtümlich angeschuldigten Zahnes auch nicht das Geringste, und der Schmerz vergeht erst, wenn der „richtige" Zahn gezogen ist.

Für den Arzt, der die genannten Herzbeschwerden zu lindern bestrebt ist, ergibt sich nun die Aufgabe, den peripheren Schmerz zu betäuben, um damit den eigentlichen, echten, tiefen Schmerz am Herzen und seinen Gefäßen aus der Welt zu schaffen. Schon vor einigen Jahren machte man den Versuch, Luft unter die Haut in der Herzgegend zu spritzen, um damit eine Unterbrechung der schmerzenden Leitung im Nervensystem zu erzielen. Die Ergebnisse sollen nicht ungünstig gewesen sein, doch hat sich das Verfahren nicht eingebürgert. Glücklicher war man mit Novocain, das zur Betäubung der tiefliegenden Schmerzen mancher Eingeweideorgane weniger unter als in die Haut gespritzt wurde. Die Pleuraschmerzen (am Lungenfell) vergingen sehr rasch bei der Anwendung dieser Methode, dagegen blieben Herzangst und verwandte Erscheinungen unbeeinflußt.

Vor zwei Jahren begannen nun französische Mediziner, den Gedanken weiter zu verfolgen, daß zur Bekämpfung von Eingeweideschmerzen die darüberliegende Hautgegend schmerzfrei gemacht werden müßte. Manche halben Erfolge berufen auf der noch ungenügenden Erfahrung in diesen Fragen. Heute weiß man, daß zum vollen Erfolg der Methode eine langdauernde Betäubung der schmerzhaften Zone erforderlich ist, und daß sich die Betäubung vor allem auf die Gebiete zu konzentrieren hat, wo die maximalen Schmerzpunkte liegen; schließlich müssen die betäubenden Arzneimittel frei von jeder reizenden Wirkung sein. Der zuletzt genannten Bedingung entsprechen Medikamente in öliger Lösung. Mineralische Oele scheiden von vornherein wegen ihrer gefährlichen Nachwirkungen aus, pflanzliche Oele, die unter Umständen monatelang an der Einspritzungsstelle liegen bleiben, sind besonders geeignet. Das Novocain hat jetzt ein französischer Arzt durch ein anderes Betäubungsmittel, das Salicylsalz des Benzyls, ersetzt, und er berichtet nun in der französischen medizinischen Presse über sehr günstige Erfahrungen. Dieser Forscher, Dr. Godel aus Paris, läßt den Kranken möglichst genau die Stelle des Schmerzes bezeichnen, spritzt dann 5 Kubikzentimeter der öligen Lösung, die noch einen Zusatz von Kampfer erhält, in das Zellgewebe der Unterhaut und verteilt die eingespritzte Masse durch Reiben. Eine zweite Injektion wird in die Schulter gemacht, wenn die Schmerzen, wie so oft, bis dorthin ausstrahlen. In zwei Fällen war noch eine Spritze erforderlich, um die Resultate dauerhafter zu gestalten und die Leitungsunterbrechung zu vervollständigen. Die weitaus meisten Kranken teilten aber schon nach der ersten Spritze mit, daß sie eine wesentliche Erleichterung oder gar Schmerzfreiheit verspürten. Natürlich muß man abwarten, ob diese Erfolge auch bestehen bleiben werden. Bei der chronischen Natur vieler Herzbeschwerden ist das sehr fraglich. Immerhin wäre selbst eine vorübergehende Linderung ein Fortschritt, der begrüßt werden darf, auch wenn der Eingriff wiederholt werden müßte.

Memelgau

Kreis Heydekrug

ist. **Kolleschen**, 24. Juli. [Brennendes Auto auf der Straße.] Am Montag nachmittag geriet der Motor des Personenautos eines Besitzers P. auf der Fahrt von Heydekrug nach Neustadt in Brand. Dem Chauffeur gelang es, die Flammen durch Bedecken des Motors zu ersticken.

wk. **Grabuppen**, 24. Juli. [Vom Fahrrad gestürzt.] Als dieser Tage der Besitzersohn K. mit seinem Fahrrad die Dorfstraße in schnellem Tempo entlangfuhr, stieß er unvorsichtigerweise gegen einen Zaunspfahl. Dabei flog K. in großem Bogen vom Rad, erlitt aber nur geringe Verletzungen.

wk. **Wietullen**, 22. Juli. [Die Heuernte] konnte in diesem Jahr ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden, da das Wetter mit wenigen Unterbrechungen trocken war. Während in den nassen Jahren das Heu meistens auf den Wiesen in großen Haufen liegen bleiben mußte, konnte es in diesem Jahr fast restlos mit Fuhrwerken abgefahren werden. Auch der Torf konnte in diesem Jahr ohne besondere Schwierigkeiten aus den Torfbrüchen nach Hause geschafft werden, da die Wege überall trocken waren.

Kreis Pogegen

-sk- **Rucken**, 24. Juli. [Vom Frauenverein.] Im Lokal Stuhlert fand eine Sitzung des Frauenvereins Rucken unter dem Vorsitz von Frau Rittergutsbesitzer Habedank-Abl.-Schillgallen statt. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde über ein Sommerfest beraten. Das Fest soll am 10. August im Hotel „Deutsches Haus" stattfinden unter Mitwirkung des „Orchester-Vereins Rucken", und zwar ist es gedacht als ein Wohltätigkeitsfest mit Verlosung, Verwürfelung und Preisschießen.

-sk- **Plaschken**, 24. Juli. [Kalter Schlag.] Bei dem letzten Gewitter, das sich über Plaschken und Umgegend entlud, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Besitzers Koschubs, ohne zu zünden. Durch den kalten Schlag wurde der Zierbalken am Giebel zertrümmert und in einem Zimmer der Putz von der Decke gerissen. Im Untergeschoß wurde die Telephonleitung zerstört. Längs der Erdleitung fuhr der Blitz in die Erde, ohne weiteres Unheil zu stiften.

-sk- **Gr.-Versteningken**, 24. Juli. [Diebstahl.] Bei dem Altsitzer Wohlgemuth wurden aus dessen Zimmer 40 Lit entwendet. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einen Konfirmanden, doch sind die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

Ostpreußen

Bewaffnete Banditen und Wegelagerer

Die Einbrüche in das Landratsamt Heinrichswalde und in das Gemeindeamt Kaukehmen vor Gericht

In den Monaten September und Oktober v. Js. wurden die Einwohner des Kreises Niederung durch eine Reihe von schweren Einbruchsdiebstählen in Schrecken versetzt. Diese Einbrüche waren um so gefährlicher, als die Verbrecher mit Schußwaffen versehen waren und in einem Falle sogar auf ihre Verfolger scharf schossen. Den Bemühungen der Tilsiter Kriminalpolizei gelang es dann schließlich, die Verbrecher zu stellen. Am Freitag hatten sich nun vor dem Tilsiter Schöffengericht der 20jährige Arbeiter Eduard Smetons aus Tilsit, der übel berüchtigte und mehrfach vorbestrafte 34jährige Mechaniker Ferdinand Wedler, der im August v. Js. aus der Strafanstalt Rhein (Ostpr.) entwichen war, und der ebenfalls wegen Körperverletzung vorbestrafte 24jährige Arbeiter Willi Kosgalwies aus Tilsit sowie der gleichfalls schon zweimal wegen Hehlerei bestrafte 46jährige Chausseearbeiter Gustav Keßler aus Noragehlen wegen mehrfacher Einbruchsdiebstähle bzw. wegen Hehlerei zu verantworten. Zu der Verhandlung waren 20 Zeugen geladen. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsrat Lieck. Wie die Anklageschrift bekundet, handelte es sich hier um die Einbrüche in das Landratsamt Heinrichswalde, in das Gemeindeamt Kaukehmen, bei dem Amtsvorsteher Aßmann in Jodgallen, bei dem Amtsvorsteher in Kaukehmen, bei der Tiefbaufirma Berger in Wilhelmsbruch, um einige weitere Einbrüche in der Niederung und um einen Einbruch in das Landratsamt in Stallupönen. Dem Angeklagten Wedler wurde außerdem noch ein Motorraddiebstahl bei dem Photographen Hackelberg in Tilsit zur Last gelegt. Als der Vorsitzende den Angeklagten Wedler vernehmen wollte, spielte dieser den Nervösen und erklärte, daß er die ganze Angelegenheit für sehr langweilig halte und im übrigen überhaupt von nichts wisse. Nach seinem Vornamen gefragt, antwortete er, er heiße „Ie nachdem"! Er gab schließlich so mürrische und verworrene Antworten, daß ihn der Vorsitzende vorderhand aus dem Spiele ließ und sich den anderen Angeklagten zuwandte. Alle behaupteten, sie wüßten von nichts. Kosgalwies, der z. Z. bei der Firma Berger in Wilhelmsbruch beschäftigt war, wurde u. a. zur Last gelegt, gemeinsam mit Wedler und Smetons in das Büro der Firma eingebrochen zu sein, um die Lohnkasse zu rauben. Es fiel den Tätern jedoch kein Geld in die Hände, und so stahlen sie denn andere Sachen, u. a. für ca. 160 Mark Zigarren. Die Banditen wurden bei diesem Einbruchsdiebstahl überrascht und ergriffen die Flucht, nicht ohne vorher drei scharfe Schüsse auf ihre Verfolger abgegeben zu haben, die aber ihr Ziel verfehlten. Bei dem Einbruch in das Gemeindeamt Kaukehmen fielen den Spitzbuben 600 Mark, eine wertvolle Münzensammlung, ein Seitengewehr und 80 Mark in Gold in die Hände. Vielfach haben sie bei anderen Einbrüchen amtliche Formulare, wie Pferdeatteste und dergleichen gestohlen, in anderen Fällen nahmen sie Werkzeug, das sie für ihre nächsten Einbrüche brauchten. Im Landratsamt Stallupönen, wo sie am 9. Oktober v. Js. einbrachen, stahlen sie 40 Mark, eine Menge Grenz- und Ausweiskarten, verschiedene andere Papiere, einen Trommelrevolver mit Patronen usw. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen konnte noch bei den Haussuchungen gefunden werden. Nach eingehender Beweisaufnahme verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Kosgalwies wird wegen Mangels an genügenden Beweisen freigesprochen, Smetons wird wegen schweren Diebstahls in einem Fall unter Anrechnung von neun Monaten auf die Untersuchungshaft zu einem Jahr Gefängnis und Wedler, als der Hauptschuldige, wegen eines einfachen und drei schwerer Diebstähle zu sieben Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Das Urteil gegen Keßler bleibt einer späteren Verhandlung vorbehalten, in der neben weiteren auch die Einbruchsdiebstähle in Kaukehmen zur Aburteilung kommen sollen.

*

Dieser Tage ist das Elefantenweibchen „Jenny", der Liebling der Königsberger Tiergartenbesucher, plötzlich gestorben. Die Ursache des Todes konnte bisher nicht festgestellt werden. Ob eine Vergiftung oder eine Infektion den Tod veranlaßt hat, wird erst die Sektion dieses Dickhäuters klären.

Freistaat Danzig

Eine freiwillige „Entführung"

„Von der Liebe und des Lebens Mai . . ."

Unter dem Verdacht, die fünfzehnjährige Helene Sch. „durch List oder Gewalt" der elterlichen Fürsorge entzogen zu haben, um sie zu unzüchtigen Zwecken zu gebrauchen, war der Bootsmann Wladislaus Sch. aus Polen verhaftet worden. Jetzt hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er gab an, die Helene in Danzig auf dem Dominik kennengelernt zu haben. Sein Kahn, auf dem er beschäftigt war, hatte gerade um die Zeit in Danzig festgemacht. Helene hätte sich an ihn herangemacht und schließlich wären sie sich beide einig geworden, daß er das Mädchen mit auf den Kahn nahm und sie für ihre „Liebreize" Essen, Trinken und etwas zum Rauchen erhielt. Dieses und anderes wurde durch die Beweisaufnahme bestätigt. Helene Sch. zog — ungesehen vom Kahnschiffer — in ihre neue Behausung und versteckte sich. Der Kahn wurde inzwischen verschiedentlich verholt, bald nach Neufahrwasser, bald nach Danzig, aber Helene Sch. ließ sich nicht blicken. Zwei Tage blieb sie unter Deck und kam nur in der Nacht auf Geheiß ihres Behüters hervor, um frische Luft zu schöpfen.

Dann ging die Stromfahrt los. Der Kahn wurde nach Bromberg geschleppt, wo neue Ladung eingenommen werden sollte. Acht Tage hatte die Reise gedauert, da wurde Helene der dumpfen Luft im Schiffsraum und desselben Beschützers müde und ging auf eigene Faust auf Abenteuer aus. Einmal übernachtete sie im Freien, ein anderes Mal in einer Scheune, aber niemals war sie allein. Als sie schließlich den Laufpaß von dem Bootsmann Sch. wegen „Untreue" erhielt und jede Verbindung mit Danzig unterbrochen wurde, ging sie auf die Poltzei in Bromberg. Von da schob man sie wieder nach Danzig ab. Das Gericht konnte sich zu einer Verurteilung nicht entschließen. Der Staatsanwalt selbst hatte, da die Tatumstände für eine „Entführung mit List oder Gewalt" nicht gegeben waren, Freispruch beantragt.

Baltikum

Weil sie nicht zu Mädchen gelassen wurden...

. . . sollte ein ganzes Gehöft in die Luft fliegen

In der Gemeinde Kraukli (Lettland) hat sich eine eigenartige Bluttat abgespielt. Der Wirt des Kalnswicke-Gesindes Abheltin besichtigte nach einem Gewitter sein Anwesen. Vor einem Wirtschaftsgebäude bemerkte er zwei eiserne Röhren, die an einer brennenden Zündschnur befestigt waren. Er nahm die Röhren auf und versuchte die Zündschnur zu löschen. In diesem Augenblick erfolgte eine betäubende Detonation und Abheltin brach tödlich verletzt zusammen. Bei der Explosion der Röhren wurde ihm die rechte Hand und ein Fuß abgerissen und der Kopf schwer verletzt. Etwa eine Stunde nach der Explosion erlag Abheltin seinen Verletzungen. Wie festgestellt werden konnte, war das Attentat nicht gegen den Gesindewirten geplant. Letzterer besaß zwei Töchter, die beide Verehrer unter der örtlichen Jugend hatten. Auch am verhängnisvollen Abend waren einige junge Leute zu „Besuch" gekommen und gingen mit den Töchtern des Wirten in eine Scheune, die sie hinter sich abschlossen. Später erschienen noch einige andere „Verehrer" der Wirtstöchter, die jedoch von letzteren nicht in die Scheune hineingelassen wurden. Darüber erbittert, beschlossen sie, blutige Rache zu nehmen und das ganze Gebäude in die Luft zu sprengen. Sie füllten zwei Eisenröhren mit Sprengstoffen, entzündeten die Zündschnur und legten die Höllenmaschine vor der Scheune niederwo sie dann vom Wirt gefunden wurde.

Kaunas, 24. Juli

Auch Gäste aus Deutschland zum Vytautas-Jubiläum?

h. (Tel.) **Zu den Hauptfeierlichkeiten anläßlich des Vytautas-Jubiläums** am 8. September wird eine Reihe Gelehrter aus Deutschland und Sowjetrußland eingeladen werden. In der nächsten Sitzung des Vytautas-Komitees sollen die zur Einladung kommenden Persönlichkeiten aus dem Auslande festgestellt werden. Außerdem soll auf dieser Sitzung das endgültige Festprogramm sowie das Projekt über die Errichtung des Vytautas-Museums beschlossen werden.

*

h. (Tel.) **Freitod.** In seiner Wohnung in der Saulu-gatve hat sich gestern der 31 Jahre alte Kriegsinvalide Ceiolonskis erschossen. Die Gründe, die Ceiolonskis zu der Tat veranlaßt haben, sind unbekannt.

*

Ein Mord nach zwei Jahren aufgeklärt

h. **Raseini**, 24. Juli. (Tel.) Eine furchtbare Bluttat aus dem Jahre 1928 hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Im Herbst 1928 verschwand die im Dorfe Maniniai in der Gemeinde Raudone wohnhafte 42 Jahre alte Frau Lecerkumyte. Die angestellten polizeilichen Ermittlungen nach ihrem Verbleib blieben ergebnislos. Am 22. Juli d. Js. bemerkte ein Landwirt auf dem Felde der Brüder der Verschollenen einen verdächtigen Erdhügel, aus dem der Zipfel eines Kleidungsstückes hervorsteckte. Als die Polizei eine Untersuchung anstellte, wurde in dem Erdhügel die Leiche der verschwundenen Frau gefunden. Die darauf eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß die Frau von ihrer Mutter und einem der Brüder wegen Erbschaftsstreit ermordet worden war. Die Mörder wurden sofort verhaftet.

Großfeuer vernichtet Wohnhaus und zwei jüdische Synagogen

h. **Ponieviecz**, 24. Juli. (Tel.) Im Städtchen Subacius wurde durch ein Großfeuer ein Wohnhaus und die beiden jüdischen Synagogen eingeäschert. Das Feuer war in dem Wohnhaus des Kaufmanns Gordon aus bisher unbekannter Ursache zum Ausbruch gekommen und griff in kurzer Zeit auf die beiden nebenan liegenden Synagogen über. Die örtliche Feuerwehr konnte die Löscharbeiten infolge des rasch um sich greifenden Brandes nur auf den Schutz der umliegenden Gebäude lenken. Wie später festgestellt worden ist, soll das Feuer von einer unbekannten Person in dem Wohnhause angelegt worden sein.

*

h. **Ponieviecz**, 24. Juli. (Tel.) [Bei einer Schlägerei tödlich verletzt.] In dem in der Nähe von Ponieviecz gelegenen Dorfe Stutiskiai versetzte der Sohn des Landwirtes Preiva während eines Streites seinen beiden Kameraden Rusas und Klekunas mehrere Messerstiche, durch die der erstere auf der Stelle getötet wurde. Klekunas erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde nach dem Krankenhause gebracht. Der Täter wurde verhaftet.

h. **Radwilischki**, 27. Juli. (Tel.) [Feuer.] Durch Großfeuer wurde das Anwesen des Landwirts Bagdonavičius vollständig eingeäschert.

* **Tauroggen**, 24. Juli. [Landwirtschaftliche Ausstellung.] Am 24. und 25. August findet in Tauroggen eine landwirtschaftliche Ausstellung statt. Zu diesem Zweck ist ein Ausstellungskomitee gebildet, das sein Büro in der Kirchenstraße Nr. 12 hat. Zur Ausstellung sollen Pferde, Rindvieh, Schweine, Geflügel, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Sämereien, Gartenerzeugnisse und Hauserzeugnisse kommen. Zum Zwecke der Prämiierung sind 5000 Lit vorgesehen. Anmeldungen zur Ausstellung müssen vorerst beim Ausstellungskomitee erfolgen.

est. **Bainutas**, 24. Juli. [Der Wochenmarkt,] der letztens hier abgehalten wurde, war von der Landbevölkerung schwach besucht. Produkte waren jedoch in großen Mengen vorhanden. Auf dem Getreidemarkt kostete das Purmaß Roggen 10—12 Lit, Weizen 15—20 Lit, Gerste 10—14 Lit und Hafer 8—12 Lit. Kartoffeln kosteten 2—3 Lit je Zentner. Für Hühner wurden 4—5 Lit und für junge Gänse bis 10 Lit je Stück gezahlt. Das Pfund Butter kostete 2,20 Lit, für Eier wurden 10 bis 12 Cent das Stück gezahlt. Auf dem Schweinemarkt kosteten Schlachtschweine bis 1 Lit das Pfund Lebendgewicht. Für 4—6 Wochen alte Ferkel wurden 100—120 Lit je Paar verlangt.

Junges Mädel
als Hilfe für den Haushalt bei Fam.-Anschluß für 300 Morg. große Wirtschaft von sofort gesucht. (2892
Sziegaud, Traseningken
Post Lompönen
Kreis Pogegen.

Büfett-fräulein
von sofort gesucht.
Horn, Prökuls
Hotel „Preuß. Hof"
Tel. 16. [2967

Wirtin
mit guten Zeugnissen, im Haushalt erfahren, sucht Stelle. [2973
Waschkies, Dawillen bei Oppermann.

Jüngeren
Müllergesellen und Lehrling
stellt ein zum 1. Aug.
A. Preugschat
Mühle Coadjuthen. [2971

Petraschen
Milchziegen z. kauf. ges.
Seigies, Petraschen
2928) b. Memel.

Mädewald
Zirka 10—15 auterh.
Fenster und Türen
zu kaufen ges. Angeb. erbittet (2924
Wölfer, Mädewald

Frei von Schuppen ist das gesunde Haar
Schuppen sind der abgehärtete Teil der Haut und wer nur einmal im Leben den weltberühmten „Pixavon" benutzt hat, der kennt seine Wirkung.
Die Weltfirma **„Lingner-Werke"** hat jetzt den „Pixavon" in Pulverform unter dem Namen **„Pixavon-Champoon"** hergestellt.
Wenn Sie Kenner sind, dann werden Sie den „Pixavon" ausprobieren und sein treuer Anhänger stets bleiben.
Ein Paket zum mehrmaligen Kopfwaschen kostet nur 1 Lit. 9718

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

Copyright by Duncker Verlag

61. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie machte kehrt und lief den Weg zurück. Unter ihrem fliehenden Fuß stoben die Kiesel auf. Der Schläfer fuhr in die Höhe. Rannte dort nicht ein Weib den Fluß entlang? Immer an der kleinen Kaimauer dahin, die das Gebäude bei Hochwasser vor Ueberschwemmung schützte. Wenn sie da weiterlief, in dieser Richtung, mußte sie kopfüber in den See der Anlage fallen.

„Vorsicht — — Waasseeerrr!" hallte es Elisabeth nach.

Sie verhielt den Schritt, ging zurück. — — Der Teufel auch! — Der Mann schüttelte die letzte Spur von Schläfrigkeit aus den Gelenken. Das gab es also sogar in diesem kleinen Nest, Weiber — Frauenzimmer, die nachts nach einem Manne fahndeten. Pfui Teufel! Er wollte nicht warten, bis die herankam. Sie sollte sich gedulden, bis ein anderer ihr über den Weg lief. Er holte fest aus, aber trotzdem klang der Frauenschritt bald in seiner Nähe auf.

„Georg!"

Im nächsten Augenblick fühlte er einen atemlosen Körper an dem seinen hängen und zwei Arme, die ihn umklammerten.

„Was hast du hier verloren?" herrschte er sie an. „Jetzt, nachts um zwei Uhr."

„Ich habe dich gesucht."

„Sie hat mich gesucht — mich, den Mann von 38 Jahren," durchfuhr es ihn. Gesucht, wie man nach einem Kinde läuft, das abends nicht zur rechten Zeit nach Hause kommt. Und man suchte nur jemand, den man liebt.

„Ich bin doch kein Junge mehr von drei Jahren, der in den nächsten Weiher fällt oder sich nicht mehr zurechtfindet," tadelte er, mehr beschwichtigend als erzürnt.

„Ich habe — ja nichts mehr denken können — als nur dich finden — Georg, nur dich finden!"

Sie zitterte am ganzen Körper. Er nahm seinen Mantel ab und hüllte sie hinein. „Sprich nichts mehr jetzt. Laß deine Lunge ruhen!" befahl er. Aber sie hörte den Ton seiner Sorge und Liebe. Wie er den Arm durch den ihren schob, fühlte sie seine Erregung. Er sprach kein Wort mehr, bis sie zu Hause in ihrem Bette lag. Aus der Küche brachte er ihr noch eine Tasse heißen Tees.

Sie tastete nach seinen Händen und küßte sie.

„Ich war ein Narr, mein Häschen." Er fuhr ungeschickt über ihre brennenden Wangen. „Ich hab' die Nella geküßt, und du hast nichts dabei gefunden. Und ich selber auch nicht. — Aber daß du heut an Hans Jörg gedacht hast, das, das hat mich um alles Ueberlegen gebracht. — Er hat dich haben wollen, ehe du mir das Jawort gegeben hast. Na, und da ist immer noch ein Restchen Sorge in mir, du könntest eines Tages finden, daß er besser für dich gepaßt hätte als ich!"

Sie ließ beide Arme um seinen Hals fallen und legte ihr Gesicht an seine breite, tiefatmende Brust.

„Und doch hast du heute gesagt, wenn es ihm schlechter ginge, würdest du in die Schleuse springen?"

„Nur weil ich das Gefühl der Schuld nicht tragen könnte. Und — und du sollst es ja wissen und merken, daß ich ihn liebhabe. Aber nicht so — nicht so, wie du meinst. Laß mich ihn liebhaben, Georg. — — —Ich kann nicht anders."

Er saß auf dem Rande ihres Bettes und sah sie an und wußte nicht, was er denken sollte. Lieb hatte sie ihn, das hatte sie nun selbst gesagt. Konnte man denn so — und so — lieben. — Eine Frau mußte doch ganz andere Gedankengänge und Begriffe haben als ein Mann. Und die Liesl insbesondere. Das war geradezu anormal.

„Was bleibt dann für deinen kleinen Johannes über?" fragte er. „Mich liebst du und Hans Jörg und dessen Mutter und die Hanna. Und wenn erst der Junge kommt. Wo nimmst du all die Liebe her?"

„All die Liebe," jubelte ihre Stimme. „Sie würde noch für hundert Menschen reichen — so, so viel fühle ich in mir! Aber der Schuldige bis du, Georg. Du hast alles wachgeschrien in mir, denn seit ich dich habe, weiß ich erst, was Liebe ist!"

„Also der Schuldige bin ich!" Er nickte und begann sich auszukleiden. Es war das erste Mal in seiner Ehe, daß die Liesl ihm so was zu sagen wagte. Aber auf seinem Gesicht lag noch im Schlaf ein glücklicher Ausdruck.

*

Hilberts Genesen machte glänzende Fortschritte. Seine Mutter war überselig. Wenn er erst außer Bett war, würde sie ihn mit sich nehmen, hinunter in die Heimat, an den Bodensee, damit auch der letzte Rest der Nachwehen der schweren Operation noch ausgemerzt würde. Reichmann kam dreimal des Tages, manchmal auch öfter, wenn er gerade noch außer der Zeit im Krankenhause zu tun hatte. Elisabeth täglich eine Stunde am Nachmittag. — Pünktlich, mit dem Glockenschlage, trat sie bei ihm ein und war nicht zu bewegen, auch nur eine Viertelstunde zuzugeben. Sie hatte nie wieder seine Hände geküßt, geschweige Mund oder Wangen, aber immer stand das gleiche Leuchten in ihren Augen, wenn sie ihn ansah. „Wie ein Märchenwunder ist Ihr Blick, Elisabeth," hatte er einmal gesagt. Sie hatte genickt: „Ich sehe auch mehr als andere Menschen, denn ich bin ein Sonntagskind!"

Nur noch eines war Hilbert ein Rätsel. Kam Hanna — es war ja nicht zu oft der Fall, dann blieb seine Mutter immer abwesend. — Immer — nicht ein einzigesmal war es dagewesen, daß die beiden zusammengetroffen wären. Sie ging auch nicht in Reichmanns Haus. Elisabeth schien nicht im mindesten darüber gekränkt zu sein. „Wir kommen ja alle Tage zu Ihnen, Hans Jörg, was soll Mutter da den weiten Weg machen." — Der Weg war aber gar nicht weit.

Fragte die alte Dame, was er denn grüble und sinne, wenn sie diesen suchenden Ausdruck in seinen Augen gewahrte, dann mußte er den Kopf schütteln: „Ich weiß nicht, Mutter. Es sind ganz müßige Sachen."

Elisabeth verlor alle Farbe, als Hanna einmal ganz wie nebenbei bemerkte: „Ich such' und such' immer, wem Hilberts Mutter ähnlich sieht. Wie sie aus dem Wagen stieg, damals am Morgen, als ihr ankamt, hab' ich gemeint, ich muß sie beim Namen nennen, so bekannt kam mir ihr Gesicht vor. Aber das steht fest, der Herr Doktor hat nichts von ihr. Da siehst du ihm noch ähnlicher."

„Das ist das erste Mal, daß du so etwas findest, Hanna!"

Elisabeth neigte ihren Kopf tief über einen Teller, auf dem sie eben Fleisch in Stücke schnitt. Ihre Wangen glühten wie im Feuer.

„Gott ja, kleine Liese, man redet viel, wenn der Tag lang ist, und so hin und wieder hab' ich mir schon gedacht, so müßte ungefähr der kleine Johannes aussehen!"

(Fortsetzung folgt)

Zeitungssache

Unfrankiert in den Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger abzugeben

An das

Postamt

Hohnstein, Deutschlands größte Jugendburg

R.D.V. „Seit es Menschen gibt, hat sich der Mensch zu wenig gefreut. Und lernen wir besser uns freuen, so verlernen wir am besten, anderen wehe zu tun." Dieser wundervolle Aufruf Nietzsches zur Freude steht am Tor der mittelalterlichen Burg Hohnstein im Herzen der Sächsischen Schweiz, der größten Jugendburg in deutschen Landen. Mehr als 56 000 junge Menschen, Jungen und Mädchen; Deutsche ebenso wie Ausländer, haben im letzten Jahre in den 100 blitzsauberen, kleineren und größeren Schlafräumen der einstigen Raubritterburg übernachtet, sind aus der großen Küche mit mächtigen Schüsseln dampfenden Essens versorgt worden, die auf laufendem Band heranrollen, damit kein vom Wandern knurrender Magen lange zu knurren braucht, haben in dem schönen, lichten Festsaal mit Bühne und Flügel Tagungen abgehalten, Theateraufführungen gesehen und Konzerte gehört.

„Mehr Freude!" — dieser in Stein gemeißelte Begrüßungsruf ist hier nicht starr und tot und doppeldeutig wie jenes, in Blumen gefaßte „Herzlich Willkommen!" über Tausenden von Gaststätten, denen der Gast willkommen ist, wenn er nur eine recht große Zeche macht. Auf Hohnstein lugt der Geist der Freude aus allen Ecken der Burg und aus allen Augen ihrer Besucher, er singt und fiedelt und tanzt auf dem Burghof herum, bis um 10 Uhr abends die Glocke vom alten Kirchturm schlägt, die mächtigen Burgtore sich fest schließen und das letzte Licht in allen Schlafsälen verlischt. Wer ihn leibhaftig sehen will, diesen blauäugigen Geist der Freude, der klopfe an die Tür des Burgwarts und schüttle ihm die kräftige Rechte. Conrad Hahnewald heißt der Mann, dem der Vater aller 2200 deutschen Jugendherbergen, der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, sein schönstes Kind zur Pflege anvertraut hat. „Conrad", manchmal auch „Papa Conrad" nennen ihn die Jungens und Mädels. Er ist für sie alle, woher sie auch kommen, aus China oder aus England ebenso wie aus Deutschland, nicht der „Aufseher" einer Anstalt, den man fürchtet wie einst den Herrn Direktor der Schule — er ist ein guter, um etliche Jahre älterer Kamerad, den man respektiert, auch wenn man sich ein bißchen mit ihm hänselt. Die Burg und ihre Jugend darin, das ist seine Lebensaufgabe; er liebt sie wie die Blumen, die immer auf seinem Arbeitstische stehen, und die Landschaft, die ihm durch das offene Fenster zuschaut.

Noch vor sechs Jahren waren dieselben Räume, in denen jetzt in jeder Sommernacht an 800 junge Burschen und Mädel ihre vom Wandern totmüden Glieder auf guten Betten ausstrecken können, traurige graue Gefängniszellen und Anstaltssäle einer Korrektionsanstalt. Wenn jetzt das große Schlüsselbund des Hausvaters eine der Zellen öffnet, so wirst du, voll Erstaunen, ah rufen ... Aus einem Verließ ist eine winzige, aber entzückende Wohnkemenate geworden, mit fast einem Nichts an Mitteln. In leuchtenden Farben, rot, gelb oder blau die Wände mit eingebauten Schränken und Büchernischen, feste, gute Werkmöbel im Raum: ein Bettgestell oder zwei, Stuhl und Tisch mit einem frischen Blumenstrauß am Fenster. So klein der Raum auch ist, so fängt sich doch in ihm, wie in einem Bergkristall, die ganze Landschaft: Die Burg Hohnstein, auf hohem Felsen errichtet, an dessen Fuß sich ein kleines Dorf angesiedelt hat, beherrscht weithin das Land. Die Birken von der Duba, jene Raubritter, denen vor 600 Jahren fast das ganze Gebiet der Sächsischen Schweiz rechts der Elbe gehörte, haben mit der Erbauung dieser Burg ein Meisterwerk vollbracht. Wo man innerhalb des weiten Burgkomplexes auch steht, immer ist der Blick frei und andersartig: Zu Füßen das zerklüftete Tal des Polenzflusses mit tiefen Schluchten, in denen einst der Sachsenkönig August der Starke einen Bärenzwinger hielt, nicht eben zur Freude seiner Untertanen, die mitunter von ausgebrochenen Bären in den Wäldern überrascht wurden. Nach einer anderen Seite weit ausschwingende Hügel in hellem Grün und fast schwarze Fichtenwälder, die sich als wuchtige Keile dazwischen schieben. In der Ferne, unmittelbar gegenüber der Burg, die bizarren, grauen Felsungetüme der Bastei.

In den Wohnkemenaten für einen oder für zwei hausen jetzt junge Künstler, Schriftsteller oder Maler, die hier ihre Ferien verbringen und dabei arbeiten wollen, abgeschlossen in ihrer stillen Mönchszelle mit diesem Blick durch das winzige Fenster, der zum Dichter machen muß. Die andern, die abends von der Wanderung kommen und morgens um 6 oder 7 Uhr auf und davonziehen, sie übernachten für ein geringes Entgelt, das je nach dem Alter bestimmt wird, in größeren Schlafräumen, auf der einen Seite des Hauses die Jungen, auf der anderen Seite die Mädchen. Das sind keine Kasernen-Schlafsäle mit fahlgrauen Wänden und eisernen Bettgestellen, immer zwei übereinander; hier auf Hohnstein ist auch der Schlafraum für zwanzig oder noch mehr kein „Massenquartier". Jeder Raum ist gestiftet von einer deutschen Stadt oder Organisation, und jeder hat darum ein eigenes Gesicht. Die Wände sind in leuchtenden Farben getönt, und die Bettgestelle aus festem Holz haben mit den Wänden ein Bündnis geschlossen. Niemand braucht hier auf Strohsäcken zu schlafen. 800 Betten haben 800 Matratzen, und jeder Herbergsgast erhält Decken soviel er will. (Kleines Beispiel für Ordnung und Sauberkeitssinn: In jeder Decke ist eingewebt, wo das Kopf-, wo das Fußende zu suchen ist.) Dazu bringt man sich einen Bettsack aus Nessel oder Leinen mit, in den man bis an die Ohren hineinkriecht. Neben jedem Schlafraum ist ein großer Waschraum mit Duschen und Fußwaschbecken, selbstverständlich mit fließendem kalten Wasser, und wer warmes Wasser braucht, bekommt soviel er will davon in der Küche. Sie ist ein Muster der Appetitlichkeit. Nicht irgendwo im Keller versteckt, sondern hinter großen Glasfenstern im Erdgeschoß, so daß jedes Küchenmädchen in die grüne Landschaft hinaus- und jeder hungrige Herbergsgast in die brodelnden Kochtöpfe hineinsehen kann. Für eine halbe Mark gibt's einen Liter Gemüsesuppe mit Kartoffeln und frischem Fleisch. Wer noch Appetit spürt auf Obst oder Süßigkeiten, kann sie im Burgladen für billigstes Geld kaufen. Nur Tabak und Alkohol sind verpönt, sie gehören nicht in eine Jugendburg, in der die Fröhlichkeit aus der Ueberfülle des Herzens, nicht aus künstlichen Reizmitteln geboren wird.

Der Geist, der in dieser Herberge der Jugend umgeht, vertreibt böse Gedanken. Selbst die niederträchtigste Feindin der Jugend, die politische Verhetzung, hat sich bis hierher nicht vorgewagt. Auf der Burg trifft sich sozialistische Arbeiterjugend mit rechtsnationalen Gruppen, mit „Adlern" und „Falken" oder wie sie sonst sich nennen mögen. Freidenker schlafen in einem Raum mit evangelischen und katholischen Jugendverbänden. Sie tragen ihren Abzeichen, auch ihre Wimpel — nur große Fahnen dürfen hier nicht entrollt werden — und verleugnen nicht, wohin sie gehören. Aber in sechs Jahren, sagt man mir, gab es weder im Festsaal oder im Burghof, noch in den Tages- und Schlafräumen irgendwelche ernsteren Zusammenstöße. „Achtet die Meinung Andersdenkender, nur dann seid Ihr würdig, in dieser schönen Jugendherberge zu leben. Jeder trägt die Verantwortung für alle!" Diese Mahnung wirkt. Wo der Geist der Freude herrscht, der Freude am Schönen und Guten, verlernen wir am besten, anderen wehe zu tun.

Friedrich Nietzsches Rat am Tor der Burg Hohnstein hat Recht behalten.

Erich Marcus.

Sensationsprozeß zwischen Islam und Judentum

Um die Klagemauer Jerusalems

* London, 23. Juli.

Der Streit um das Benutzungsrecht eines Objektes, das, der ganzen Welt bekannt, rund 2000 Jahre im tiefsten Frieden geruht hat, ist in aller Geschichte einzigartig. Es ist daher kein Wunder, daß der nun höchst akute Streit um die Klagemauer in Jerusalem das Interesse der ganzen Welt auf sich zieht. Die Internationalität des Verfahrens ist kaum zu überbieten. Die Sitzungen haben in diesen Tagen begonnen und finden im Gouvernementsgebäude in Jerusalem statt, das, vom ehemaligen deutschen Kaiser gebaut, bis zum Friedensschluß ein deutsches Hospital war. Vor dem Tor steht ein eingeborener Polizeisoldat mit Gewehr, während vor dem Sitzungssaal selbst ein englischer Tommy mit umgeschnalltem Revolver sehr genau die Legitimationen prüft. Punkt 9 Uhr früh beginnt der Arbeit der Kommission. Voran der Präsident, Exzellenz Lofgreen (Schweden), hinter ihm der Schweizer Barde und der Holländer Van Kampen, betritt sie den völlig schmucklosen Säulensaal, der durch die Anordnung der Tische derart eingeteilt ist, daß seine Mitte quadratförmig freibleibt. In diesem Quadrat sitzen die beiden Dolmetscher für Arabisch und Hebräisch — die Verhandlungen gehen äußerst schleppend vor sich, weil jedes Wort ins Arabische und Englische, respektive ins Hebräische und Englische übersetzt werden muß. Es sind etwa dreißig bis vierzig Menschen anwesend, durchweg, was in einem englisch verwalteten Land besonders auffällt, absolut unenglische Physiognomien. Neben den nordisch-europäischen Typen der Kommission beherrschen die scharfgeschnitten semitischen Gesichter der beiden Parteien das Bild. Sowohl bei den Arabern wie auch bei den Juden eine Fülle von markanten Charakterköpfen. Auf jüdischer Seite vor allem der weißbärtige Kopf Yellins, einer der Führer des Nationalrates, der während des Krieges Direktor der arabischen Nationalbibliothek in Damaskus war, dann das feingeschnittene Gesicht des jüdischen Anwalts Dr. Eliash, der noch mehr Sprachen beherrscht als die anderen Delegationsmitglieder, was immerhin etwas bedeutet, neben ihm ein junger Mann, mit Haaren, die weit über die Schulter herabfallen: ein Student der Jerusalemer Universität, der aber zumeist mit den Beduinen der Wüste zieht. (Daher die langen Haare, die bei den Beduinen in Zöpfe geflochten werden.) Noch auffallender, schon infolge der Kleidung, ist die arabische Delegation. Ihr Anwalt, Auni Bek, sieht merkwürdig unarabisch aus. Man würde eher an einen französischen Schauspieler — er hat übrigens in Paris studiert — denken, als an einen arabischen Führer. Neben ihm, weißbärtig und ehrwürdig, ein Rechtsgelehrter aus Damaskus mit dem weißen Turban der Mekkapilger, ein brauner Gentleman aus Java, ein Inder, ein Negerstämmling und schließlich — neben einem Dutzend anderer Männer, die in europäischen Kleidern stecken — ein Enkel Abd el Krims, des großen Freiheitskämpfers in der auffallenden Kleidung der Marokkaner, mit der Kapuze über dem Turban, die Gestalt eines Königs aus „Tausendundeiner Nacht".

Die Zeugen marschieren auf, das Kreuzfeuer der Fragen hebt an. Gespannte Aufmerksamkeit an allen Tischen, denn es geht darum, Dinge festzustellen oder abzuleugnen, die nirgends aufgezeichnet, zumindest dreißig Jahre zurückliegen. Die Araber nämlich bestreiten das Gewohnheitsrecht der Juden, an der Klagemauer Gottesdienst abzuhalten, so daß von den Juden Zeugen gebracht werden müssen, die zu beweisen haben, daß die Juden schon unter den Türken Bänke an der Mauer aufstellten. Man spricht stundenlang über Dinge, die so selbstverständlich sind, daß nie ein Mensch sich darüber Gedanken gemacht hatte. Natürlich entbehren diese Einvernahmen auch nicht der Komik, so zum Beispiel, wenn der arabische Anwalt, ein Mitglied des höchsten rabinischen Gerichtes, fragt, ob er weiß, was die Zehn Gebote sind. Der Zeuge war natürlich über diese Frage derart perplex, daß selbst die Kommissionsmitglieder lachen mußten. Immer neue Argumente werden vorgebracht, immer tiefer verwickelt sich die Diskussion und droht schließlich ins Uferlose zu verschwimmen, da die Juden an der Hand alter arabischer Schriftsteller nachzuweisen suchen, daß es sehr fraglich ist, ob diese Klagemauer überhaupt mit dem Platz identisch ist, den die Araber — unter dem Namen El burag — als ihr Heiligtum reklamieren.

Es ist ein historischer Prozeß, der hier in diesem Völkermuseum ausgetragen wird, ein Prozeß von bedeutender Wichtigkeit, der aber ein mehr als salomonisches Urteil erfordert, sollen nicht neue Kämpfe entbrennen. Die drei neutralen Richter, die weder den Islam noch das Judentum näher kennen, stehen vor einer unerhört schweren Aufgabe, die schon deshalb besonders schwierig ist, weil hier zum erstenmal Islam und Judentum einander gegenüberstehen und weil wahrscheinlich noch nie in der Geschichte ein Erbschaftsstreit zu regeln war, der zweitausend Jahre nicht existiert hatte.

Die Rufe der Straße dringen grell in den Saal, Rufe von Melonenverkäufern, Eselschreien, das Gröhlen der Kamele, Autolärm, wie an jedem Tag in dieser Stadt, tausendjährig fällt der Schlagschatten der Stadtmauer an die Frontfenster des Saales, eintönig wiederholen die Dolmetscher Frage und Antwort, die Journalisten schreiben oder zeichnen, menschliches Herz und schärfste juristische Kasuistik kämpfen um das Votum dieser drei Europäer und vor dem Saal, in dem Geschichte gemacht wird, kontrolliert ein Tommy aus London, der wahrscheinlich an irgendeine junge Mary weit mehr fixiert ist als an die alte Klagemauer, den Eintritt.

Das Leben der Kommissionsmitglieder aber hat die englische Regierung, ehe sie das Land betraten, für alle Fälle, das heißt gegen alle Fälle versichern lassen.

Ibn Saud, König und Dichter

Empfang im Prunkzelt — Als blicke er an der Welt vorbei... „Ich liebe Gedichte, auch dann, wenn ich sie nicht verstehe"

Vor einiger Zeit ging eine Meldung durch die Weltpresse, daß sich die Pforten von Mekka allen Fremden geöffnet hätten. Daraufhin entschloß sich die schwedische Journalistin Karin Johnson, als erste die heilige Stadt zu betreten. In Kairo suchte sie den diplomatischen Vertreter des Königs von Hedschas auf, um sich zu erkundigen, ob die Nachrichten über die Oeffnung Mekkas für Nichtmohammedaner tatsächlich zuträfen. Sie mußte erfahren, daß es sich um Falschmeldungen gehandelt hatte. Mekka wird, wie ihr der Diplomat erklärte, nach wie vor den Fremden verschlossen bleiben. Karin Johnson entschloß sich darauf, Ibn Saud persönlich um die Erlaubnis anzugehen, Mekka besuchen zu dürfen. Sie erfuhr, daß der König sich gerade in Gaza aufhielt, und fuhr, rasch entschlossen, dorthin. „Gaza, die uralte Philisterstadt und Schauplatz der Heldentat Samsons", schreibt die Journalistin, „hat jetzt eine große Bedeutung als Flugbasis. Die Erinnerungen an die biblischen Tage liegen in der Wüste begraben, während über dem Sandozean Maschinenvögel aus Syrien, Palästina und Aegypten schweben. An der Küste des Meeres hat Ibn Saud mit seinem Gefolge Zelte in schöner grüner Farbe, mit schwarz und gold abgesetzt, aufgeschlagen. Um die Zelte standen ebenholzschwarze Sklaven und braune Diener in Trachten von phantastischer Buntheit. Eine mehr als hundertköpfige Schar von Kamelen streckte ihre langen Hälse aus und prunkte mit den goldgestickten Sätteln. Marmorweiße arabische Hengste mit herrlichem Zaum- und Sattelzeug zerstampften den Wüstensand. Es war, als ob man sich mitten in einem Märchen des Orients befände oder mit den heiligen Drei Königen nach Betlehem ritte. Der König von Hedschas und Sultan von Nejd empfing mich in seinem prachtvollen Zelt, das reich mit schwellenden Buchara-Teppichen und Seidenbrokat ausgelegt war. Der Herrscher Mekkas ist ein Mann in den Fünfzigern, hochgewachsen, breitschultrig, mit einem Gesicht, das an das Steinbild eines ägyptischen Gottes erinnert. Sein Gesichtsausdruck wechselt nie, wenn er spricht, und sogar die brennenden schwarzen Augen bleiben unbeweglich. Es sieht aus, als blicke er an der Welt vorbei, obwohl er, wie ich wußte, ein scharfer Beobachter und großer Menschenkenner ist. Der König war wie ein Beduine gekleidet. Er trug eine Tracht aus schwarzer Seide und einen goldgestickten Mantel aus Kamelhaar über den Schultern. Sein schwarz-weißer Turban wurde durch schwarz-silberne Nadeln zusammengehalten. Seine Füße waren mit Sandalen bekleidet, die mit Gold und Edelsteinen reich geschmückt waren. Mein Begleiter, der arabische Prinz El Husseini, küßte die Hand des Königs, der ihn mit einem Kuß auf die Wange erwiderte. Ich begnügte mich, Seiner Majestät einen kräftigen Handschlag nach schwedischer Art zu geben. Dabei merkte ich, daß in sein steinernes Angesicht ein wenig Leben kam. Offenbar war der König über diese Begrüßung etwas verwundert. Mein Begleiter trug dem König meine Bitte vor, Mekka besuchen zu dürfen. Die Antwort Ibn Sauds war ebenso kurz wie kategorisch: er wünsche keine Fremdlinge in Mekka. Umso freundlicher lud er mich zu seiner Mahlzeit ein. Wir aßen im Liegen. Schwarze Sklaven in weißen Gewändern mit roten Schärpen trugen uns die Gerichte auf, die hauptsächlich aus Gemüse und Obst bestanden — Gurken, gerösteten Mais, Feigen, Datteln, Radieschen, Tomaten und verschiedene Salate. Ibn Saud ist ein geschworener Vegetarier. Der gefürchtete Kriegerkönig des Hedschas behandelte mich, obwohl ich mit ihm unmittelbar nicht sprechen konnte, auf das Liebenswürdigste und zeigte großes Interesse für Dichtung und Literatur. Das Gespräch behandelte beinahe ausschließlich Poesie, die im Orient eine viel größere Bedeutung hat als in Europa. Der ärmste Dichter wird dort wie ein Fürst geachtet. Ibn Saud selbst ist Poet und beschreibt seine Streifzüge durch die Wüste in feingeschliffenen Versen. Mein Begleiter, der Prinz Husseini, der selbst ein bedeutender Vertreter der arabischen Literatur ist, überträgt die Gedichte seines Königs ins Französische. Der König ist übrigens mit der europäischen Literatur aller Zeiten eng vertraut. Seine Lieblingsdichter sind Shelley, Byron und Rostand. Der König bat mich, irgendein schwedisches Gedicht vorzutragen und sagte dabei: „Es tut nichts, wenn ich Ihre Sprache nicht beherrsche. Ich liebe Gedichte auch dann, wenn ich sie nicht verstehe." Nachdem ich Heidenstams „Königin Christines Weihnachtsnacht" vorgetragen hatte, sagte der König: „Es war wundervoll, dieser Rhythmus, der Reim und die klangvolle Sprache! Ich sehe schon, daß ein großer Dichter das Gedicht geschrieben hat. Ich werde mir seinen Namen merken." Damit endete seine Unterredung.

Eine Baisse in Doktorhüten scheint sich in Deutschland geltend zu machen; nachdem im Jahre 1928 noch 7700 gelehrte Abhandlungen zur Erlangung der Doktorwürde im Druck erschienen waren, ist die Zahl dieser Dissertationen im Jahre 1929 auf 6800 gesunken.

52,6 Millionen Rundfunkhörer gibt es nach den neuesten Erhebungen in U. S. A.; das wären etwa 43% der Gesamtbevölkerung. Allerdings will man festgestellt haben, daß rund 80% der Hörer ihr Rundfunkgerät nur zwei Stunden am Tage benutzen, nämlich in der Zeit von 20 bis 22 Uhr.

Sowjetrußland, das Land der Widersprüche

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

-r. Teils direkt, teils indirekt sorgt Moskau dafür, daß das bolschewistische Problem in der wahrlich von den eigenen Nöten genugsam in Anspruch genommenen Kulturwelt nach wie vor viel Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Kürzlich beging das amtliche Räteland wieder ein Jubiläum, diesmal der Abwechslung halber ein siebenjähriges. Im Juli 1923 wurde die „Sowjetverfassung" verkündet. Dies war für die Moskauer Presse eine willkommene Gelegenheit, mit kräftigen Hieben nach allen Windrichtungen hin die — Luft zu zerteilen. So schrieb die wirtschaftsführende, jedoch mit Vorliebe auch politisierende „Ekonom. Shisnj", daß von den drei vorkriegszeitlichen, von vielen Völkern besiedelten Imperien, dem österreichischen, russischen und englischen, nur noch das letztere nachgeblieben sei. Die beiden ersterwähnten hätten sogar in der kapitalistischen Welt den Beweis ihrer historischen Unfähigkeit erbracht. Nun aber habe die Bourgeoisie der früher bedrückten Völker, kaum in den Genuß der Selbstbestimmung gelangt, sich keine Gedanken gemacht, wie sie im neuen Hause das Zusammenleben mit ihren früheren Verbündeten und Nachbarn im „Staatsgefängnis" ordnen solle. Nein, ein jeder neue Staat habe zuallererst dafür gesorgt, sich durch möglichst hohe politische und wirtschaftliche Mauern von den anderen abzusondern. Nach der bekannten „kapitalistischen Terminologie" beginne die europäische Zivilisation an den Ostgrenzen der Sowjetunion — dies ist offenbar ein räteredaktioneller Schreibfehler, denn auch die „Ekonom. Shisnj" wird sich in diesem Falle mit Kultureuropa nicht solidarisieren wollen; gemeint sind die Westgrenzen —. In Wahrheit sei diese Zivilisation nur „staatspolitische Barbarei", denn die Liliputstaaten klebten nun so eng aneinander, wie die Bauernhütten im alten russischen Dorf. Die Besitzgrenzen seien ganz verworren. Ein Staat treibe Keile in den anderen und umgekehrt. Wenn heute ein Architekt so etwas wie den polnischen Korridor austüfteln wollte, würde man ihn ins Irrenhaus schicken. Ueberdies seien die vielen Staaten nur dem Namen nach unabhängig, und nur im Intrigieren fänden sie eine Uebereinstimmung, sonst nicht. Daran schließen sich düstere

Die bolschewistischen Großsprecher erwähnen natürlich nicht mit einem Wort, was im Sowjetlande seit dreizehn Jahren vor sich geht, was besonders in letzter Zeit sich zugespitzt hat und wie der erbitterte Hader, das gegenseitige Mißtrauen und die Rücksichtslosigkeit der herrschenden Gruppe, um es kurz zu sagen: die rote Diktatur im eigenen Lande sich austobt. Jetzt, nach Schluß des abermals dickleibige Bände von Referaten füllenden 16. Parteikongresses, dringt nicht viel mehr als so viel ins Ausland, daß „Stalin einen überwältigenden Sieg errungen hat". Im eigenen Lande trieb der Stalin-Kult diesmal besonders üppige Blüten. Der rote Diktator, sonst so zurückhaltend und mehr hinter den Kulissen operierend, hat inzwischen wohl die politische Bedeutung der Volkstümlichkeit erkannt. Als Ersatz für die in den letzten Tagen rücksichtslos durchgeführte Absperrung des Großen Theaters in Moskau und des Platzes davor hat Stalin sich weit über hundert Mal photographieren lassen, und das Bild des Kremlgewaltigen im weißen Soldatenkittel mit dunkem, gleichfalls militärisch zugeschnittenen Ueberzieher, über dem üppigen, hochgekämmten Kopfhaar eine Art Kutschermütze, die Füße in hohen blankgeputzten Wasserstiefeln, sah man in jeder Sowjetzeitungsnummer täglich in mehrfacher immer verschiedener Ausführung, meist zusammen mit seinen Vertrauten oder auch Schützlingen. Schon hat sich eine bildtechnische Tradition herausgebildet, die darin gipfelt, die ausgeprägt südländische Erscheinung in der unvermeidlich weiß-schwarzen Kleidung scharf aus der Umgebung hervortreten zu lassen. Fraglos eine Art ins Bolschewistische übertragenen Byzantinismus, der an eine garnicht so weit zurückliegende, in der Ueberlieferung noch recht lebendige Vergangenheit erinnert. Mit Vorliebe sucht der rote Diktator dabei den Anstrich der Leutseligkeit, ja in einem Falle zwingt er seinen markanten Zügen etwas wie ein gütiges Lächeln ab, während der lauernde Blick, verschleiert unter den die Augen tief verdeckenden Lidern, auf dem in seinen Schoß gebetteten Kopf ruhen. Man erschrecke nicht: der Kopf hängt noch durchaus mit dem dazu gehörenden Körper zusammen. Dieser aber gehört einem der dreitausend „Volksboten" an, die letzthin in Moskau tagten, d. h. Reden anhörten und dazu Beifall spendeten.

So ist denn alles zunächst programmäßig verlaufen. Die erwarteten Sensationen brachte erst der Konferenzschluß — oder auch nicht. Denn niemand wurde, soweit sich bisher beurteilen läßt, gemaßregelt, sogar die Wahlen übergingen weder den von den Sowjetzeitungen so heftig angegriffenen Rykow, noch Woroschilow oder Tomski und andere. Einzig über Bucharin, den früher hochautoritativen Sowjetphilosophen, schweigt sich der Kreml aus. Stalin operiert langsam. Wohl überragt er durch seine Willenskraft die ganze Umgebung, allein er vermeidet in besonderen Fällen das Aeußerste, spart sich vielmehr die letzte Konsequenz für den geeigneten zukünftigen Augenblick auf. Dieser typisch orientalischen Politik der Hinhaltung, aber auch der Ueberraschung vermag lange nicht jeder Europäer zu folgen. Bei dieser Erkenntnis müssen wir es bewenden lassen, und nicht der geringste Anhaltspunkt bietet sich auch nur für die allernächsten Prognosen. Im übrigen regiert Stalin selbst sozusagen von der Hand in den Mund. Die meisten Pläne bestehen nur auf dem Papier und gelten eigentlich mehr als Propagandamaterial. Das Leben weist den Sowjets andere Wege oder „Abweichungen von der Generallinie", die sich die oberste Leitung tatsächlich viel häufiger zuschulden kommen läßt als die verschrienen „Parteiabtrünnigen". Der Unterschied ist nur der, daß der eine sich die Abweichung, Abirrung oder Verzerrung leisten darf, der andere nicht. Im großen Ganzen ist zu sagen, daß Moskau es mehr vorzieht, die Dinge an sich herantreten zu lassen, um im entscheidenden Augenblick zu lavieren und daß im Grunde genommen die Dinge nach dem 16. Kongreß so laufen, wie sie vor der pompös aufgezogenen Tagung liefen. Nach wie vor hat man mit besonderer Skepsis die noch immer nicht verstummen wollenden Tatarennachrichten aufzunehmen von dem „Massenaufstand im Fernen Osten" und den „Grenzbefestigungen vom Finnischen Meerbusen bis zum Weißen Meer." Man hat sich in die Erkenntnis dreinzuschicken: die Weltgeschichte spielt sich nicht von heute auf morgen ab, auch wenn es sich um politische Systeme oder Theorien handelt, die an sich ohne Zweifel dauernd nicht lebensfähig, nämlich widernatürlich sind.

Pariser Journalisten stürzen die Bourbonen

Hundert Jahre Trikolore – „Man tanzt auf einem Vulkan" – Der „Held zweier Welten"

Die Bastille war im Zeichen der dreifarbigen Kokarde gestürmt worden, die das Weiß des bourbonischen Königtums mit Rot-Blau, den Stadtfarben von Paris, vereinigt hatte. Die Sturmfahne der Revolution war auch das Wahrzeichen der napoleonischen Siege geblieben und erst verschwunden, als die Restauration begann. Die Trikolore wurde aber wieder in ihre alten Ehren eingesetzt und die Nationalfahne Frankreichs, als vor hundert Jahren die Julirevolution die Bourbonenherrschaft endgültig beseitigte.

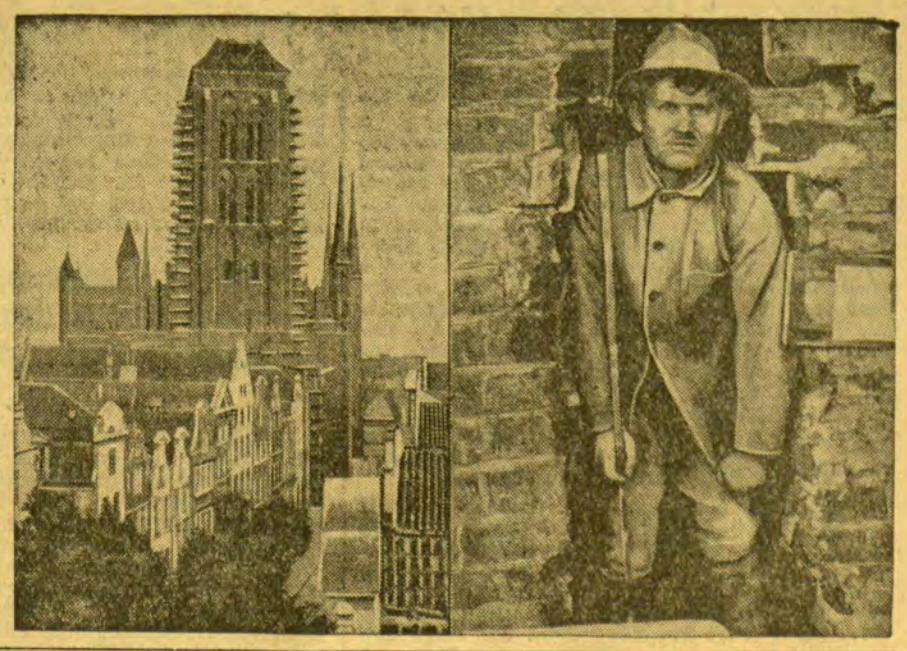
Als der letzte französische König dieser Dynastie, Karl X., 1824 zur Macht gelangte, begrüßte ihn auch das französische Bürgertum mit offenen Herzen. Zunächst geschah alles, um das neue Regime volkstümlich zu machen. Eine Amnestie wurde erlassen, und die sechs Jahre zuvor eingeführten Zensurverordnungen wieder aufgehoben. Aber dann geschahen Dinge, die beim Volk wachsende Erbitterung erregen mußten. Die zurückgekehrten Emigranten erhielten Millionenentschädigungen; ausgerechnet diese Aristokraten, die seinerzeit beim Ausbruch der Revolution ins Ausland geflüchtet waren, dort durch ihr Treiben aller Welt ein Aergernis gegeben hatten und nach ihrer Rückkehr bewiesen, daß sie „nichts gelernt und nichts vergessen" hatten! Auch der ausgesprochen klerikale Charakter der königlichen Regierung, der sich in zahlreichen Regierungsmaßnahmen äußerte, erhöhte die Unruhe; schon die mit mittelalterlichem Pomp im Dom zu Reims vollzogene Krönung hatte lebhaftes Befremden erregt. Der Unwille erreichte jedoch seinen Höhepunkt, als das neue Pressegesetz erlassen wurde, das Chateaubriand den Ausruf entlockte, „vandalischer könne die Presse nicht geknebelt werden".

Noch glaubten die Aristokratie und das wohlhabende Bürgertum an die Festigkeit der königlichen Regierung. Umso entschlossener war die Opposition, zu Taten zu schreiten. Der Ausgang der Parlamentswahlen zwang zunächst das Kabinett Villèle zum Rücktritt. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse machte der König eine liberale Geste und berief den Grafen Martignac, der ein fortschrittliches Programm und den Ausbau der Selbstverwaltung der Gemeinden befürwortete. Aber noch bevor es zu diesen Reformen kam, geriet Martignac mit der Kammer in Konflikt und wurde entlassen: der Fürst Polignac, der Vertreter Frankreichs in London, wurde sein Nachfolger. Durch das Volk ging ein einziger Ruf der Empörung: „Polignac — das ist der weiße Schrecken!" Der König, der taub gegen diesen Aufschrei war, wollte durch die Absetzung Martignacs die „Sinnlosigkeit des Parlamentarismus" entlarven und durch das Regime Polignac beweisen, daß der Wille des Königs oberstes Gesetz bleiben müsse. „Ich will lieber Holz hacken," sagte er, „als König sein unter Bedingungen wie der König von England." Fürst Jules Polignac aber mißachtete die Strömungen der Zeit und den Drang des Volkes zur Selbstbestimmung in solchem Maße, daß in kürzester Frist auch der letzte Rest von Ansehen, den die Krone beim Volk noch hatte, verwirtschaftet war. Die letzten Tage der Bourbonenherrschaft brachten noch einen großen Triumph: am 4. Juli hißten die Franzosen auf den Forts von Algier das Lilienbanner. Am Tage, da die Siegesbotschaft eintraf, begab sich der König zu einem feierlichen Tedeum nach Notre Dame und richtete dort an den Erzbischof die Worte: „Ich flehe den Allerhöchsten an, meine Kräfte zu stärken, damit ich meine Völker so glücklich mache, wie mein Herz es wünscht. Ach, möchten die Franzosen doch überzeugt sein, daß ich nur atme, um ihr Glück zu befestigen!"

Aber die Franzosen glaubten solchen Worten nicht mehr. Und selbst der große außenpolitische Erfolg der Regierung konnte nicht verhindern, daß die Wahlen regierungsfeindlicher ausfielen denn je. Börne entwirft von der Atmosphäre am Vorabend der Revolution folgendes Bild: „Karl X. wohnte willig und heiter beim Herzog von Orleans einem Fest bei, wozu auch die Deputierten geladen waren, die ihn kurz vorher vor ganz Europa so schonungslos zurechtgewiesen hatten . . . Während oben in den Sälen des Palais Royal lustige Tanzweisen erklangen, zerschlug unten im Garten das unwillige Volk alle Stühle, und am folgenden Tag schrieb Salvandy im „Journal des Débats" das geflügelte Wort: „Man tanzt auf einem Vulkan." Die Katastrophe kam rascher, als der König auch nur vermuten konnte. Die Ordonnanzen vom 25. Juli, durch die das Parlament, obwohl eben erst gewählt, wieder aufgelöst, die Zahl der Abgeordneten auf fast die Hälfte vermindert, drei Viertel der Wahlberechtigten ihres Stimmrechts beraubt und die Pressefreiheit gänzlich beseitigt wurde, gaben das Sturmsignal. Die Pariser Journalisten ergriffen die Initiative und verkündeten den Widerstand gegen die Ordonnanzen. Alle Druckereien, Verlagsanstalten, Redaktionen und Buchläden wurden geschlossen, und 6000 Streikende zogen unter den Rufen: „Es lebe die Charte! Tod den Ministern!" durch die Straßen. Die militärischen Maßnahmen, die Marschall Marmont anvertraut waren, versagten völlig. Die Garnison bestand nur aus 11 000 Mann, viele Offiziere waren in Urlaub, ein großer Teil der Anwesenden bonapartistisch gesinnt und höchst unzuverlässig. Zu allem Ueberfluß täuschte sich die Regierung völlig über die Situation und ließ am zweiten Tag die Truppen wieder in die Kasernen zurückführen. Dabei hatte sich in der Nacht zum 28. Juli bereits eine provisorische Regierung gebildet, die in einem Manifest die Pariser aufforderte, die Straßen aufzureißen, Pflastersteine in die Häuser zu tragen und die Freiheit zu verteidigen. Die Barrikadenkämpfe setzten ein. An der Spitze der Aufständischen erschien, jubelnd begrüßt, Lafayette, der „Held zweier Welten", der „Träger der Prinzipien der großen Revolution". Arbeiter, Studenten, Veteranen Napoleons kämpften nebeneinander auf den Barrikaden und drangen immer erfolgreicher gegen die königlichen Truppen vor. Die unerträgliche Hitze zwang sie, sich ihrer Kleider zu entledigen und, nur mit einem Hemd bekleidet, zu schießen. Die königlichen Farben wurden durch den Straßenschmutz gezerrt. Karl X. entfloh am Abend nach St. Cloud. In der Nacht trat ein kurzer Waffenstillstand ein. Am 29. läuteten die Kirchen wieder Sturm, und neue Maueranschläge riefen zum Kampf, doch die Truppen gingen bald zu den Aufständischen über. Marschall Marmont sagte resigniert: „Die ganze Bevölkerung ist in Waffen, jedes Haus eine Festung, jedes Fenster eine Schießscharte . . ." Lafayette drang zur Nationalgarde, die als letzte Truppe dem König treu geblieben war, vor, stellte sich an die Spitze, und die Revolution hatte gesiegt.

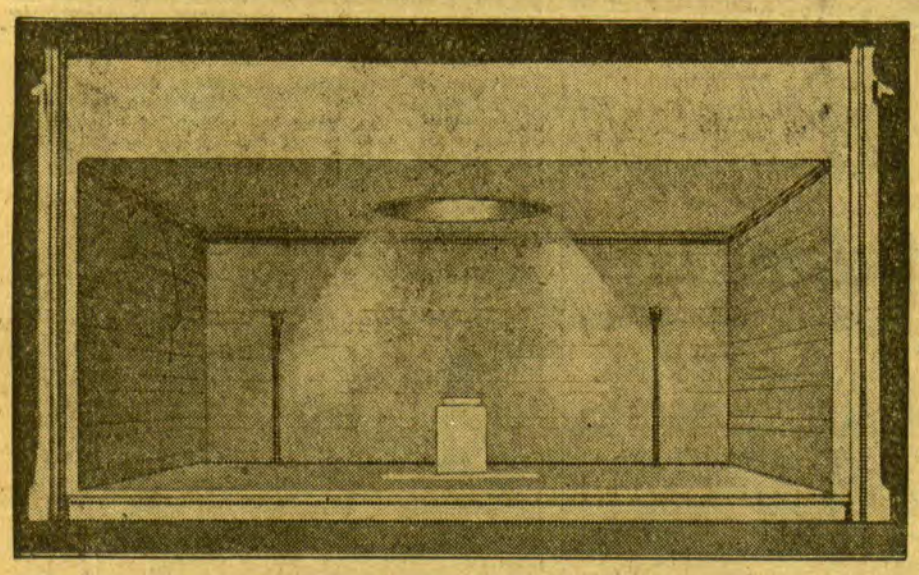
Am 30. Juli bildete sich eine provisorische Regierung. Das Rumpfparlament übertrug dem Herzog von Orleans, dem späteren Bürgerkönig, die Würde eines Generalstatthalters des Königreichs, an den die Mahnung gerichtet wurde: „Wir hoffen, Sie werden Ihre Eide halten, wenn nicht, werden Sie sehen, was geschieht." Der Herzog antwortete: „Ich bin Franzose, ich bin ein Mann von Ehre; die Zukunft wird es lehren . . ." In Rambouillet wurde Karl X. von Lafayette zum Thronverzicht gezwungen. Auch sein Sohn mußte der Krone entsagen. Der König wollte wenigstens seinem unmündigen Enkel den Thron retten, doch Lafayette lehnte ab. Dann setzte der letzte Bourbone, der die Krone Frankreichs getragen hatte, seine Flucht nach der Normandie fort, wo er sich von der ihn begleitenden Leibgarde mit den Worten verabschiedete: „Ich nehme Eure Fahnen zurück. Sie sind ohne Makel. Mein Enkel wird sie Euch wiedergeben."

Doch das weiße Lilienbanner der Bourbonen hatte zum letztenmal im Winde geflattert. Die Juli-Revolution hatte die Herrschaft der Trikolore endgültig befestigt.



Die Danziger Marienkirche in ernster Gefahr

Danzigs stolzes Wahrzeichen, die Oberpfarrkirche zu St. Marien (links), eine der schönsten und größten evangelischen Kirchen, ist ernstlich gefährdet. In mittlerer Höhe des 76 m hohen Turmes sind Risse entstanden, die an der Nord- und der Südseite von beängstigender Breite sind (rechts). Die notwendigen Mittel für die Rettung des wundervollen Bauwerkes sollen durch eine besondere Sammlung aufgebracht werden.



Der preisgekrönte Entwurf zur preußischen Gefallenen-Ehrenhalle in Berlin

zu der die von Schinckel erbaute Neue Wache Unter den Linden umgestaltet werden soll. Von den sechs eingereichten Entwürfen ist der von Professor Tessenow gewählt worden. Dieser sieht einen geschlossenen Innenraum aus Sandstein oder Kalkstein vor. Durch ein rundes Oberlicht fällt das Licht auf ein in der Mitte des Raumes stehendes Postament, das einen goldenen Kranz trägt und von Bronzekandelabern flankiert wird.

Fische als Meisterspringer

Die weitwandernden Fische haben auf ihren großen Fahrten oft gewaltige Hindernisse zu überwinden, wobei sie eine Fähigkeit an den Tag legen, die man gerade beim Fisch am wenigsten erwarten sollte: sie springen oft mehrere Meter hoch. Von den bei uns häufig vorkommenden Fischen ist hier zunächst der Lachs zu nennen. Er überspringt Stromschnellen, Wasserfälle, Stauwerke, Wehre mit großer Gewandtheit und schnellt dabei zwei bis drei Meter in die Höhe; der Bogen, den er durchschnellt, beträgt gegen sechs Meter. Der Mensch ist, damit sich die wertvollen Tiere nicht schaden, ihnen durch die Anlage sogenannter Lachsleitern entgegengekommen. Dank dieser Einrichtung gelangen sie auf leichtere Weise aus dem Unterwasser ins Oberwasser. Auch der Aal, selbst seine junge Brut, die nur 5 bis 9 Zentimeter lang ist, überwindet große Hindernisse, geht über Schleußen und kleine Wehre und schnellt sich sogar an Felsen empor. Wo für sie unübersteigbare Wehre sind, hat man, wie für den Lachs, Aalbrutleitern gebaut, die von der aufsteigenden Aalbrut gern benutzt werden. Noch bedeutendere Springer sind einzelne Fische fremder Meere. Dazu zählen die „fliegenden Heringe", die in Massen die warmen Meeresgewässer bewohnen. Im allgemeinen erheben sie sich nur wenig über die Oberfläche des Wassers, bringen es aber unter Umständen, z. B. wenn sie sich von größeren Tieren verfolgt sehen, zur ansehnlichen Höhe von fünf Metern. Sie sind imstande, über ein Schiff hinwegzusetzen. Zum Flug spannen sie Brust- und Bauchflossen aus, und ebenso benutzen sie die ausgespannten Flossen nachher als Fallschirm. Merkwürdigerweise kommen sie dann am weitesten, wenn sie gegen den Wind fliegen. Ein anderer leistungsfähiger Springer ist der Pottwal, der seine gewaltige Körperlänge vollkommen aus dem Wasser hebt und um diese Länge dann weiter schießt. Gleichfalls hoch in die Luft schleudern sich die Segelfische und der Sabalo (Megalops atlanticus), die den Atlantischen Ozean bewohnen. Man hat beobachtet, daß sich ein am großen Angelhaken festsitzender Sabalo, wohl 200 Pfund schwer, zu seiner Befreiung einen Schwung von sieben Metern gab. In der Not, wenn sie verfolgt werden, erheben sich übrigens auch kleine Fische in kleinen Luftsprüngen über die Wasseroberfläche; sie dehnen dann die Flossenhäute tüchtig aus und lassen sich so tragen. Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß eine Doras-Art weite Strecken über Land fliegt, und daß ein Labyrinthfisch mit Hilfe der Stacheln des Kiemendeckels an Palmen emporklettert. Von sonstigen Meeresbewohnern sind Springer auch die Kammuscheln, sehr begehrt wegen des feinen Geschmacks ihres Fleisches, weshalb sie sogar den Austern vorgezogen werden. Durch einfaches Oeffnen und Schließen der Schalen erheben sie sich vom Boden und schleudern sich eine ganze Strecke weit fort. Das besorgt mit Hilfe eines kräftigen knieförmigen Fußes eine andere Muschelart, die Herzmuschel. Ein anderes Wassertier, der Frosch, ist als Hüpfer ja bekannt. Aber nicht bekannt dürfte sein, daß der amerikanische Ochsenfrosch, wegen seiner ungemein lauten Stimme auch Brüllfrosch genannt, der die stattliche Länge von 22 Zentimetern hat, 1,70 Meter hoch und drei Meter weit springen kann.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

Frau B. H. 13. Wenn seit der Zeit, als Sie Kenntnis erhielten, daß Ihnen ein im Auslande befindliches Erbteil zusteht, nicht mehr als sechs Monate verflossen sind, können Sie das Erbe zu Gunsten Ihrer Tochter ausschlagen. Die Ausschlagung erfolgt durch Erklärung gegenüber dem in Frage kommenden Nachlaßgericht. Die Erklärung ist schriftlich abzugeben. Ihre Unterschrift muß von der zuständigen Behörde oder von einem Notar beglaubigt werden.

Stappans. Das Marine-Ehrendenkmal in der Kieler Bucht bei Laboe steht unter dem Schutz der Kieler Gemeindebehörden. Das Schreiben würde also an den Oberbürgermeister Dr. Lueken in Kiel zu richten sein.

C. K. Cullmen. Wir nehmen an, daß es sich um den Grafen Karl Alexander Friedrich v. Wedel handelt, der in Weimar geboren ist und als Rittmeister aus dem Dienste schied. Wohnsitz: Weimar, Ackerwand 23.

„Sie werden an mich denken . . ."

Ein Reiseerlebnis von Eva-Maria Walburg

Man kann sich manche Enttäuschung ersparen, wenn man sich nie zu früh freut. Ich hatte mich leichtsinnigerweise schon gefreut, daß ich in meinem Abteil ganz allein bleiben würde, da ging die Tür auf und herein zwängte sich eine sogenannte „ältere" Dame, auf jugendlich zurechtgemalt.

Ich hatte kaum Zeit zu denken, daß mir, wenn schon ein Reisegenosse sein sollte, ein einigermaßen unterhaltsamer Mann lieber gewesen wäre als dieses rundliche, gemalte Paket, da fing es auch schon an:

„Ach, ach, wenn Sie wüßten, ach, ob ich nicht lieber wieder aussteige . . ."

„Wär' das schön!" dachte ich im stillen, denn es gibt kaum etwas Schrecklicheres als mit einer nicht nur älteren, sondern dazu auch noch aufgeregten und schwatzhaften Dame zu fahren.

„Ach, wenn Sie wüßten, ach nein, ich erzähle es Ihnen lieber nicht, nein, nein, Sie werden sich sicher beunruhigen."

Die Dame setzte sich hin, stellte ihr kleines Köfferchen neben sich und fing an zu schluchzen. „Nein, nein, muß ich denn fahren? Soll ich nicht doch? Ach, wenn Sie wüßten!"

Die Sache fing an, mir unangenehm zu werden, aber schließlich tat mir das arme Weib leid und ich faßte ein Herz.

„Aber was ist denn nur? Vielleicht beruhigt es Sie, wenn Sie sich aussprechen können?"

Der Zug fuhr an, meine Reisegenossin stieß einen kleinen Schrei aus und sank dann weinend in sich zusammen.

„Nun ist es zu spät! Ach, wie wird das enden?"

Ich dachte etwas wenig Schmeichelhaftes und griff nach meiner Zeitung.

„Ach, ich muß es Ihnen sagen. Ich kann nicht anders. Denken Sie nur, ich habe heute nacht geträumt, nein, geträumt eigentlich nicht, nur im Traum gesehen, aber ganz deutlich, ach, es war greulich!"

Wieder schluchzte sie hysterisch in ihr Taschentuch.

„Ganz deutlich habe ich's gesehen, ganz deutlich . . ."

„Ja, aber was denn?"

„Ein Eisenbahnunglück! Denken Sie nur, gerade heute nacht, und ganz deutlich . . ."

Ich will nichts beschönigen: Ich fühlte deutlich, wie ich blaß wurde, wie mir das Herz einen Augenblick stehen blieb. Ein Wirbel angstvoller Gedanken erfaßte mich, ein Dutzend Geschichten fielen mir ein von Leuten, die das zweite Gesicht haben, die Wahrträume träumen, die Warnungen aus einer anderen Welt bekommen . . .

Während ich bleich und mit einem seltsam beklemmenden Gefühl am Herzen vor mich hinstarrte und dem Schluchzen zuhörte, ging die Tür auf und ein alter Herr kam herein mit jugendlich federndem Schritt. Er grüßte, sah erst das schluchzende Häufchen Unglück an der Tür an, warf einen fragenden Blick auf mich und auf den freien Fensterplatz mir gegenüber und blieb etwas unschlüssig stehen. Aber meine aufgeregte Gefährtin hatte ihn schon erblickt und legte los:

„Nein, nein, der Fensterplatz ist frei, setzen Sie sich nur dahin, nein, ich setze mich nicht ans Fenster, ich bleibe an der Tür, das ist mir sicherer, da kann ich schneller heraus, wenn etwas passiert, ach, es ist schrecklich, ach, ich habe solche Angst, ich kann gar nicht sagen, wie. Ach, wenn Sie wüßten! Denken Sie nur, ich glaube es ist gut, wenn ich es Ihnen einfach sage, vielleicht beruhigt mich das etwas, ach, also ich habe heute nacht im Traum ein Eisenbahnunglück gesehen. Ist das nicht furchtbar?"

Der alte Herr faßte sich etwas ratlos an seinen gepflegten Vollbart und runzelte unangenehm überrascht die buschigen Brauen, aber dann hatte er sich wieder gefaßt. Und mit der Würde eines Mannes, der weiß, was sich gehört, fügte er sich in sein Schicksal, das ihn bestimmt hatte, mit einer hysterischen alten Dame und einer bleichen jüngeren Dame zusammenzufahren.

Es entstand eine kleine Pause, in der man nur das leise Wimmern der aufgeregten Dame hören konnte. Ich hatte mich mit meinen Augen wie rettungsuchend an den Vollbart geklammert und ich wurde nicht enttäuscht.

Der alte Herr räusperte sich und fing dann an die Weinende zu trösten. Es war geradezu rührend, wie er mit freundlichen Worten und würdigem Geplauder der „älteren" Dame ihre Angstträume ausredete.

In seiner ruhigen Alte-Herren-Art setzte er ihr auseinander, daß vor allem Aufregung keinen Zweck hätte.

„Träume sind Schäume, Madame, Träume haben überhaupt nichts zu bedeuten. Ich selbst, Madame, habe schon ein Eisenbahnunglück miterlebt, und vielleicht tröstet es Sie, zu wissen, was ich in der Nacht vorher geträumt habe. Ganz deutlich habe ich geträumt, ich säße auf einem ungeheizten Ofen und schälte Kartoffeln."

Madame lächelte schon ein wenig. Ich auch.

„Stellen Sie sich vor, Madame, ich mußte Kartoffeln schälen! Sie werden selbst zugeben müssen, Madame, daß Kartoffeln nur wenig mit Eisenbahnunfällen zu tun haben können. Wenn Sie mir erzählt hätten, Madame, Sie hätten geträumt, Sie mußten auf einem ungeheizten Ofen Kartoffeln schälen, Sie dürfen überzeugt sein: ich hätte sofort die Notbremse gezogen und wäre ausgestiegen. Etwas abergläubisch bin ich auch. Aber Ihr Traum kann mich nicht beunruhigen. Sie wissen vielleicht, daß die Traumdeuter des Orients besondere Regeln für die Bedeutung von Träumen aufgestellt haben. Träumt man von Pferden, so bedeutet das Arbeit, denn das Pferd ist ein Arbeitstier. Träumt man von Feuer, so bedeutet das Geld, denn der rotgoldene Schein der Flammen sei im Traum gleichzusetzen mit dem Schimmer der Goldstücke. Ich könnte Ihnen, Madame, noch viele Beispiele anführen, und aus allen würden Sie ersehen, daß gerade Ihr Traum nichts bedeuten kann. Er war nur der Ausdruck Ihres Reisefiebers."

Madame wurde zusehens ruhiger, und auch mir tat die freundliche Art des alten Herrn wohl.

„In der Nacht sieht alles schwärzer aus als am Tage, Madame, und selbst, wenn Sie Ihrem Traum irgendwelche Bedeutung beimessen wollen, was könnte das schon sein? Die schwarze Nacht hat Ihnen ein großes Unglück vorgegaukelt, aber im Sonnenschein des Tages werden Sie feststellen, daß das große Unglück nur ein kleines Pech ist. Vielleicht, Madame, werden Sie nachher im Speisewagen etwas Sauce auf Ihr Kleid schütten, oder vielleicht ergibt sich eine Masche Ihres Seidenstrumpfes der Anziehungskraft der Erde und klettert auf seidener Leiter abwärts . . ."

Madame lächelte, der alte Herr lächelte und ich lächelte.

Das Schreckgespenst des Traumes war gebannt. Und der alte Herr erwies sich als ein amüsanter Gesellschafter. Die ersten zwei Stunden unserer Fahrt vergingen wie im Fluge. Der Vollbart unterhielt uns, ohne eine Pause zu machen, und widmete sich besonders seiner Nachbarin mit Ritterlichkeit und Aufmerksamkeit. Er erzählte von seinen Reisen, schilderte die halbe Erde, flocht Anekdoten und Scherze ein, so daß wir bald fröhlich lachten.

Kurz vor der ersten Station, auf der der D-Zug hielt, griff unser freundlicher Reisegefährte nach seinem Mantel. Die Bremsen knirschten schon, und der Zug hielt mit einem Ruck; da erst unterbrach unser alter Freund seinen unterhaltsamen Redestrom.

„Es tut mir leid, meine Damen, daß ich nicht länger mit Ihnen plaudern kann. Es war mir wirklich ein Vergnügen und eine angenehme Fahrt. Und, Madame, Sie brauchen keine Angst zu haben, denken Sie an das, was ich Ihnen gesagt habe: Nur ein kleines Unglück! Ich glaube, Madame, Sie werden an mich denken!"

Er lüftete seinen Hut, und ehe wir noch etwas Freundliches zu ihm sagen konnten, war er schon draußen und verließ mit jugendlicher Behendigkeit den Bahnsteig.

Ich war etwas enttäuscht, weil er sich von mir gar nicht richtig verabschiedet hatte: Er hatte nur zu Madame etwas eigentümlich gesagt, sie werde an ihn denken, und mich hatte er kaum angesehen. Aber fünf Minuten später war ich ganz zufrieden, daß er sich nicht mehr mit mir beschäftigt hatte, denn als der Zug die Halle verließ, stellte Madame laut schreiend fest, daß der liebe alte Herr ihr Köfferchen mitgenommen hatte mit allem Schmuck und Bargeld. Madame denkt heute noch an ihren Tröster.